Res.
Gall. rev.
1034
h

Gall. rev. 1034 h
Reserve
Res. Tresor

Dezsöffy Emil

67.

161/174

Joannis Dezseőffy

B S B
MÜNCHEN

1/86/64

1823

Jean Paul Marat
gebohren in dem Fürstenthum Neufchatel.

Interessante Nachrichten
von des berüchtigten
Johann Paul Marats
Leben und Tod
mit
einer kurzen Geschichte
seiner Mörderin
Charlotte Corday

Nebst
Marats Portrait und einer Karrikatur.

Stuttgard
bei Johann Friedrich Steinkopf.
1793.

MÜN

So viele Männer sich auch in der französischen Revoluzion durch politische Schwärmerey, durch Wuth und Grausamkeit ausgezeichnet haben, so ragt doch über alle Marat hoch hervor, ein Mann, der durch die Ausbreitung seiner Meinungen hauptsächlich die Anarchie befördert hat, die Frankreich gegenwärtig zerfleischt, und immer mehr seinem gänzlichen Ruin nähert, ein Mann, der ganz vorzüglich die Schuld des Abscheus und Hasses fremder Nationen gegen das französische Volk ist, und bei dessen blossen Namen schon den Menschenfreund ein Schaudern überfällt.

Marats Gestalt, Minen, Sprache, Gang, Lebensart, noch mehr aber Gedanken und Ausdruck waren originell, bezeichneten den Schwärmer, und brachten ihm die Aufmerksamkeit des Pöbels zuwege. Das unwissende Volk lachte anfangs über ihn, schalt ihn einen Thoren, einen Narren, aber bald ließ es sich durch die politische Gaukeleien, durch die Popularität des Mannes hinreissen. Der Mann wurde ihm lieb, der sich seinen Freund * nicht nur hieß, sondern auch

* Sein Journal oder Zeitung, die in Paris täglich herauskam, eigentlich für das gemeine Volk oder die

auch dadurch thätig zeigte, daß er seine Thorheiten und Grausamkeiten rechtfertigte, und diß mit einem Eifer, mit einer Hartnäkigkeit, die sich durch nichts erschüttern ließ. Diebe, Mörder, blutdürstige Fanatiker, ja der ganze zahlreiche bettelarme Pariser-Pöbel schlug sich nun auf Marats Seite. Sie vertheidigten ihn, er sie.

Marat sah es ein, daß er auf keinem andern Weg seinen Ehrgeiz (denn das Männchen war mit einer ziemlichen Dosis begabt) befriedigen, und sich in Ansehen setzen könne, als wenn er dem niedrigsten Pariser-Pöbel schmeicheln, und ihn in allen seinen thörichten Wünschen unterstützen würde. Er that's, und verläumdete dabei überdiß jeden Mann von Geist oder von Ansehen, der ihn vielleicht zu sehr verachtete, um ihn einiger Rüksicht zu würdigen, oder von dem er glaubte, daß er ihm in der Gunst des Volks Eintrag thun, und sein Ansehen bei demselben herabsetzen könne. Hatte man Lust, irgend einen angesehenen Mann, der nicht Jakobiner war, als einen Aristokraten und Böscwicht zu verschreien, so durfte man's nur Marat beibringen, und man war seines Zweks gewiß. Nicht nur dißmal schimpfte und schrie er über den ihm als Aristokraten oder Verräther bezeichneten

die Sansculotten bestimmt war, und daher an sie auch unentgeldlich ausgetheilt wurde, hatte den Titel: l'ami du peuple oder der Volksfreund.

neten Mann, sondern bei jeder Gelegenheit, wo er über ihn zu sprechen Gelegenheit fand, ohne sich viel darum zu kümmern, ob er auch wirklich Wahrheit sagte. Hof, Minister, Aristokraten, Feuillans alle grif er mit gleicher Wuth an, gegen alles, was nicht so, wie er, dachte, oder doch wenigstens wüthender * Jakobiner war, spie er seine Galle aus, selbst Pethion und Brissot, vormals Häupter der Jakobiner, nun geächtet und als Verräther des Vaterlands erklärt, schonte er nicht, sobald sie nach der Absetzung des Königs gegen Anarchie ihre Stimme erhoben. Die Cordeliers **, nachher auch die Jakobiner und besonders Danton zur Zeit seiner Ministerstelle, bezahlten die Drukkosten von Marats Tagesblat, und es wurde daher in grosser Menge umsonst ausgetheilt, selbst vor den Thüren der National-Versammlung geschah diß, von der doch nicht selten darinn ein Theil proscribirt oder dem Mord-

* sie werden in Frankreich selbst mit dem Wort enragés bezeichnet.

** sie haben daher diesen Namen, weil sie ihre Sizungen in einer ehemaligen Klosterkirche der Cordeliers oder Barfüsser zu Paris hielten. Sie sind im Auslande zwar nicht so bekannt als die Jakobiner, sie haben aber diese durch Austreibung der Brissotischen Parthie ganz auf ihre Seite zu bringen gewußt, sind gegenwärtig sehr mächtig, und beherrschen in Verbindung mit den Jakobinern Paris und ganz Frankreich.

Mordschwerd der Böswichter empfolen war. Mancher rechtschaffene Mann, mancher wahre Patriot wurde durch diese Verläumdungen gezwungen, sein Vaterland und alles, was ihm theuer war, zu verlassen, um nur sein Leben zu retten. Uebrigens konnt' es unmöglich fehlen, daß nicht unter der grossen Anzahl Männer, welche Marat als Verräther in seinen Blättern denuncirte, auch wirklich welche waren, und sich bei der ersten Gelegenheit als solche zeigten. Diß verschafte ihm immer Recht, und sein Anhang wurde täglich grösser. Bekanntlich ist das gemeine Volk leichtglaubig, und die unwahrscheinlichsten Dinge kommen ihm zuerst als wahrscheinlich, und bald nachher als gewis vor. Besonders gilt dieser Saz bei'm Pariser-Pöbel, man darf nur recht unverschämt lügen, und alles recht dreist in den Tag hinein behaupten, um bei ihm Glauben zu erhalten. Diese Kunst verstand Marat aus dem Grunde, und wurde daher nach und nach bei seinen Parisern der Mann, dem sie auf sein Wort glaubten. Uebrigens war Marat das zanksüchtigste Geschöpf, das man nur finden kann, und hatte mit Jedem Händel, der nicht seine Meinung für die beste gelten lassen wollte.

Sehr wahrscheinlich wäre Marat einen ganz eigenen Weg gegangen, hätt' er nicht befürchten müssen, von allen Parthien auf einmal angegriffen und unterdrükt zu werden. Ausser seinem zahlreichen Anhang hatt' er also doch noch Unterstü-

zung

zung nöthig, und er wandte sich daher auf die Seite derjenigen, die mit ihm in Meinungen und Grundsätzen am meisten übereinstimmten. Die Jakobiner oder eigentlich Cordeliers benuzten ihn als einen besonders thätigen Mann zu Ausführung ihrer Absichten, die er selbst nicht immer vorher errathen konnte. Eigentlich war er der Hezhund.* Der Unterstüzung seiner Parthei versichert wagte es Marat, Sachen zu sagen, zu schreiben, drucken und in ganz Paris öffentlich anschlagen zu lassen, die selbst dem Tollsten nicht einmal zu sagen, vielweniger aber zu schreiben eingefallen wären. Wirklich wurde er daher auch von dem einsichtsvollen und besserdenkenden Theil der Nation bei jeder Gelegenheit als ein Mann behandelt, dem ein Plaz im Tollhause gebührt. Aber diß galt Marat gleich, wenn nur sein Anhang damit zufrieden war, wenn er nur auf denjenigen Theil ** des Volks wirkte, dessen Bearbeitung *** er sich zum Geschäft gemacht hatte. Hatt' er einmal etwas unternommen, so ließ er sich durch nichts mehr davon abwendig machen, nichts glich alsdenn

* Man verzeihe uns hier diesen Ausdruk, wir wissen keinen schiklichern.

** d. i. die Ohnehosen.

*** travailler le peuple ist ein im Französischen sehr gängbarer Ausdruck in der Geschichte der französ. Revoluzion, und wir haben daher kein Bedenken getragen, ihn auch im Deutschen zu gebrauchen.

denn seiner Thätigkeit und Hartnäckigkeit. Mit kaltem Blut hört' er alle mögliche Schimpfreden und Schmähungen an, mit unbeschreiblicher Gedult litt' er Schläge und Prügel, die ihm öfters zu Theil wurden, aber auch nicht selten verließ ihn seine Mäßigung und Fassungskraft, besonders wenn er ein Aristokrat und bezahlter Feind der französischen Nation geheissen, oder wegen seines Volksfreunds angeklagt wurde; dann bemächtigte sich seiner eine ausserordentliche Wuth, und er schimpfte gegen seine Gegner auf eine in der That erschrökliche Art. In dieser Kunst war er Meister, und wenige werden ihn darinn übertreffen. Bei'm Volk leistete sie ihm auch ausnehmend gute Dienste. — Einigemal, da er Gefahr lief, gefangen genommen zu werden, oder ein Anklagdekret gegen ihn ergehen sollte, bemerkte man bei ihm einige Anwandlungen von Furcht, doch war dieser Fall selten. — Die Leute, die ihn verachteten oder verfolgten, faßte er sehr gut ins Gedächtniß, und wußte sich bei Gelegenheit nachdrüklich an ihnen zu rächen. Pethion, Brissot sind Beispiele, wenigstens trug Marat mehr als jeder andere ihrer Feinde zu ihrem Sturz bei, denn man mußte ihnen vorher die Achtung des gemeinen Volks, die beide in einem ziemlichen Grad genossen, nehmen, und das konnte und that Niemand besser als Marat.

Das Leben von Tausenden ja von Hunderttausenden galt diesem vorgeblichen Volks- und Men-

Menschenfreunde eben so wenig, als dem Blutdürstigsten und Grausamsten unter allen ehmaligen Römischen Tyrannen, der sich nicht scheute, den Wahlspruch im Munde zu führen: *O si populo Romano una cervix esset.* O wenn doch das Römische Volk nur einen Hals hätte, um ihn mit einem Streiche herabhauen zu können. — Vielleicht daß auch die zu seinem anfänglichen Stande *, in einem gewissen Grade wenigstens, nothwendig erforderliche Unempfindlichkeit bei ihm die unglükliche Wirkung hervorgebracht hat, daß dadurch die natürliche Härte und Unempfindlichkeit seines Temperaments auf einen so ungeheuren Grad vermehrt worden ist. Um seine Feinde niederzudrücken, um seine Absichten auszuführen, hätte Marat mit kaltem Blut ganz Frankreich zertrümmern können. Sein ganzes Betragen während der Revoluzion zeugt von der Richtigkeit dieser Behauptung; daher seine stets wiederholten Räthe, diesen oder jenen Verräther (wie es ihm nicht selten die rechtschaffensten Männer zu nennen einfiel) zu vertilgen, und ein paarmal hunderttausend Köpfe herabzuschlagen, um die Regierung ** in Gang zu bringen, daher sein fortdaurendes Herabwürdigen aller Obrigkeiten und Staatskörper, daher seine oft wiederholte Aufforderungen an den Pariser-Pöbel, die Reiche zu plündern, und noch unzählige an-

* Daß er anfänglich Arzt gewesen sey, davon wird weiter unten geredet werden.

** d. i. der Jakobiner.

andere seiner bekannt gemachten Vorschläge und Meinungen. — Marat kümmerte sich um Niemand, um kein Gesez; war ihm eines nicht anständig, so sagte er öffentlich, er nehme es nicht an, und sey in Insurrektion * gegen dasselbe zufolge der in der Konstitution vorausgeschikten natürlichen Rechte des Menschen. — War die Aufforderung zum Morden und Plündern bei Lebensstrafe verboten, so behauptete er, diß gehe ihn nichts an, das sey einmal so seine Meinung, und Niemand könne ihn hindern, der Welt seine Gedanken durch den Druck mitzutheilen. — Marat überließ es übrigens seinem zahlreichen Anhang, ihn auf den Fall der Noth zu schüzen, und seine Meinungen mit Piken oder guten Prügeln zu vertheidigen. Sein Keller, wie er den Plaz hieß, wo er sich schon bei so manchen Verfolgungen verborgen hatte, gewährte ihm immer einen sichern Zufluchtsort.

Nur in Revoluzionen, wie die französische, ist es übrigens möglich, daß eben der Mann, der mit so vielem Grund als ein Ungeheuer ohne seinesgleichen verschrien ist, von andern als Freund des Volks, ja als Freund der Menschheit bis in den Himmel erhoben wird. Verabscheut von den einen, beten ihn andere an. Gemordet von einer der edelsten des Menschengeschlechts, in der Ueberzeugung, der Welt und ihrem Vaterland dadurch den wichtigsten Dienst geleistet

zu

* d. i. Aufstand.

zu haben, trauren unzählige um ihn, und beweinen in ihm den Verlust eines Freundes, eines Vaters. Ist es möglich, daß Menschen bei so unläugbaren Thatsachen so widersprechend denken können, daß ein Mann, der Hunderttausende auf einen blossen Verdacht hinzuopfern rathet, der wirklich Schuld an dem Mord vieler Tausende trägt, der durch seine leider nur zu sehr befolgte Rathschläge alle Bande der gesellschaftlichen Verbindung lößt, und dadurch ein grosses, mächtiges, schönes Reich in das fürchterlichste aller Uebel d. i. Anarchie stürzt, wenigstens dazu hilft, so viel er kann, und wirklich durch seinen ausgebreiteten Einfluß mehr als tausend andere dazu beiträgt, sollte man's glauben, daß ein solcher Mann noch für den aufrichtigsten Freund des Volks gehalten werden könne? Wie verdorben, wie grausam muß nicht das Volk seyn, das diese Meinung haben kan! Und doch! wie viele Umstände treten nicht zu seiner Entschuldigung ein. Eben der blutdürstige Mann, der unaufhörlich laut Mord, Verderben und Plünderung predigt, nimmt sich seiner armen Mitbürger * aufs thätigste an, er sorgt, so viel er kan, für ihre nöthigste Bedürfnisse, er schaft ihnen Brod, Unterhalt **, er rathet, er

* d. i. der Sansculotten oder Ohnehosen, die freilich fast durchgängig aus schlechtem Gesindel bestehen.

** Wär's auch auf Kosten der Nation oder einiger Reichen geschehen.

er hilft, er arbeitet unaufhörlich, wie er glaubt, für's gemeine Beste, lebt mässig, äusserst sparsam, und hinterläßt bei seinem Tode — noch Schulden *, während daß andere seiner Parthei sich vom Gut der Nation bereichert und Millionen erworben haben.

Marat, dieser ausserordentliche Mann, gibt den deutlichsten Beweis, zu was politische Schwärmerei nicht verleiten kann. Bald blikt aus seinen aufgestellten Meinungen unverkennbar ein Toller, Rasender hervor; bald — aber freilich selten — macht er kluge, weise Bemerkungen, voll Scharfsinn und Beurtheilungskraft. Er sagt manches voraus, das selbst die leichtglaubigste nicht glauben können, nicht glauben wollen, und der Erfolg rechtfertigt nicht selten seine Prophezeiungen. Durch mehrere Zufälle dieser Art glaubte das gemeine unwissende Volk bald ein Orakel in ihm zu sehen, die ausschweifendsten Dinge hielt es für möglich, für wahr, sobald sie nur Marat sagte, und zuversichtlich behauptete. Trafen auch die Begebenheiten nicht immer ein, wie sie Marat voraus=

* So sagen wenigstens seine Anhänger, die als Municipalen auch seine Verlassenschaft inventirt haben. So ganz erwiesen ist es aber freilich noch nicht. Wer weißt, was seine Maitresse von seinem Vermögen zu sich genommen, oder ob sie es nicht schon vor seinem Tod ganz unter den Händen gehabt hat.

voraussagte, so that ihm diß doch in der Meinung des Volks nicht den geringsten Abbruch, es lies sich sehr leicht bereden, daß neue Begebenheiten dazwischen gekommen seien, die für jezt der Sache eine andere Wendung gegeben hätten. — Das gemeine Volk, zu schwach, Wahrheit und Lüge, richtige Beobachtungen und phantastische Träumereien zu unterscheiden, glaubte gegen den Mann, der sich seiner mit so vielem Eifer annahm, und ihm sogar noch manches angenehme sagte, erkenntlich seyn zu müssen, und der Mann, der anfänglich nur sein Lachen erregt hatte, gewann bald seine Liebe und sein ganzes Vertrauen.

Wirklich richtete sich Marat in allem nach dem Wunsche des Pöbels. Er kannte seine Gesinnungen, und machte daher immer Vorschläge, die ihm gefielen. So stürzte er, verbunden mit andern nicht so schwärmerischen, aber eben deßwegen noch grössern Böswichtern, eben das Volk, das ihn anbetete und als seinen Vater ehrte, in ein Labyrinth, aus dem es keinen Ausweg finden kann, und sich unwissend immer mehr seinem Verderben nähert. Marat ist's hauptsächlich, der jenen Blutdurst bei dem französischen Volk rege gemacht hat, über dessen Ausbrüchen uns ein Schauder überfällt, und wahrscheinlich noch öfters überfallen wird. Er vorzüglich ist Ursache, daß der gute fromme Ludwig XVI. aufs Schaffot kam. Ja wäre der König nicht darauf gekommen, so hätte ihn Marats Anhang, aufgemuntert durch

seinen würdigen Meister, ohne allen Zweifel in einem Aufstand ermordet.

Ach warum ist Frankreich nicht bälder von einer solchen Pest befreit worden? warum fand sich unter so vielen wahren französischen Patrioten nicht ein solcher Mann, der durch eine grosmüthige Selbstaufopferung tausende seiner Brüder vom Tod gerettet, ja vielleicht dadurch sogar den gänzlichen Ruin seines unglüklichen Vaterlands verhindert hätte? Lange genug hat ohne Zweifel die unsterbliche Corday auf ihn gewartet, und er kam nicht? Ein Frauenzimmer mus sich bei der Nachwelt den ewigen Ruhm erwerben, Marat aus der menschlichen Gesellschaft, wohin er nicht gehörte, geschaft zu haben! Leider, es geschah zu spät. Der Mann hatte bereits seinen Samen ausgestreut, das Unkraut war schon aufgewachsen, und hatte sich weit herum verbreitet.

Die kurze Geschichte, die wir in diesen Bögen von Marat liefern werden, wird unsere Behauptungen bestätigen.

Marat wurde in einem kleinen Dorfe im Fürstenthum Neufchatel oder Neuenburg gebohren, und war bei seinem Tode 49 Jahre alt. In einem zu Paris schon vor 2 Jahren erschienenen Buch * steht von Marats Person folgendes: „Marat

* Der Titel ist: Anecdotes curieuses & plaisantes relatives à la revolution de France. gr. 12. Paris 1791.

„Marat hat die Grösse eines Liliputlers, seine „Stimme ist scharf, seine Finger klein und krumm „gebogen. Seine aussergewöhnliche Magerkeit „macht alle seine Gesichtszüge hervorstechend, und „wollt' ich die Nachteule Lafontaine's * „malen, mürrisch, mit einer traurigen Miene und „mit einer Megärenstimme, so würd' ich Ma„rats Maske dazu wählen. Er ist der Mann „der Aristokraten **, und Dank sei es den Be„mühungen dieser höllischen Brut, die sich überall „und immer unter neuen Formen zeigt, daß „Marat immer wieder erscheint. Mitten unter „den Soldaten, die ihn suchten ***, durch einige „Kartenspiele, die er in seine Schuh gestekt hatte, „höher gemacht, und in einen Nationalgarden „verkleidet, fragte er, mit der Grenadiermüze „auf dem Kopf, frech nach Neüigkeiten von „Marat. — Eben diesen Possen spielte Car„touche den Soldaten, welche ihn aufsuchten, „er mischte sich unter sie, und zeigte ihnen ein

„Haus,

* Einer der berühmtesten französischen Fabeldichter.

** Weil man im Jahr 1791. Marats Gedanken zu rasend fand, so hielt man ihn allgemein für eine Creatur der Aristokraten, und glaubte, er sei von diesen dafür bezahlt, um durch recht tolle Vorschläge der Nation die Revoluzion zu entleiden. Hierinn aber geschah ihm warlich grosses Unrecht.

*** Schon damals also zeichnete sich Marat durch wütende und blutdürstige Schriften aus, und sollte deswegen arretirt werden.

„Haus, wohin er, wie er sagte, den Spizbuben „hineingehn gesehen hatte.

Schon von Kindheit auf zeichnete sich Marat durch ein ganz besonderes Betragen, vorzüglich aber durch seine Wuth in Vertheidigung seiner Meinungen aus, immer waren seine Behauptungen sonderbar und auf's äusserste getrieben. Nach Angabe eines Schriftstellers * führte er in seiner Jugend den Namen Champion, und wurde bei seinem Aufenthalt in Frankreich beschuldigt, falsche Diskontobillets fabrizirt zu haben, die damals in grosser Menge den ächten, von Neker eingeführten, nachgemacht wurden. Um seinen Verfolgern zu entgehen, soll er den Namen Marat angenommen und sich nach England begeben haben, wo er sich anfänglich in London und nachher in Oxford als französischer Sprachmeister durchgebracht habe. In dieser ganzen Erzälung, so wie sie in den politischen Annalen enthalten ist, scheint sehr viel unrichtiges zu seyn. — Nach allen Nachrichten, die wir haben, ist Marat gar nie in England gewesen, oder hat sich wenigstens nicht lange daselbst aufgehalten. Eben so ungerecht dünkt uns die Beschuldigung zu seyn, die freilich auch in den politischen Annalen nur als blose Beschuldigung, nicht als erwiesene Thatsache angegeben ist, als habe Marat falsche Dis=

* Man sehe das Juniusstük von Girtanner politischen Annalen.

Diskontobillets fabrizirt. Von Jugend auf hatte er seine Bedürfnisse eingeschränkt, war zur Thätigkeit gewöhnt, mit einer hinlänglichen Menge Kenntnisse ausgerüstet, um sich seinen Unterhalt zu verschaffen, und brauchte also gar nicht zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. — Die Wissenschaften, auf die sich Marat vorzüglich legte, waren Medizin und Physik, und wirklich sammelte er sich in beiden Fächern viele Kenntnisse. — Aber dabei fiel er zugleich auf viele Narrheiten und lächerliche Hypothesen, die ihn in viele gelehrte Streitigkeiten verwikelten. Hr. von Archenholz liefert davon in seiner Minerva ein paar komische Anekdoten, die weiter unten vorkommen werden.

Der Graf Artois, ein Liebhaber des ausserordentlichen, nahm ihn als Leibarzt in seine Dienste, und diese Wahl beweißt allerdings, daß seine Kenntnisse in der Arzneikunde nicht so gering gewesen sind, als sie Marats Feinde machen. Er blieb bis zum Anfang der Revoluzion, die auch den Moment der Flucht des Grafen v. Artois bezeichnet, in dieser Stelle, und zeigte sich gleich anfänglich als einen wütenden politischen Fanatiker, ohne doch damals viel Aufsehen zu erregen.

Von Statur war Marat klein, in seinem Gesicht lag etwas mürrisches und menschenfeindliches. Ausser seiner Frau oder Maitresse, von der wir weiter unten reden werden, lebte er ganz einsam, hatte mit niemand Umgang, noch weniger

aber Freundschaft. Er war äusserst mistrauisch, und bis zum höchsten Grad zanksüchtig. Wiz besaß er eine nicht geringe Dose, er zeigt sich in allen seinen Reden und Antworten. Seine Kleidung war schmuzig und sonderbar, selten sah man ihn anders als mit einem weissen Tuch um den Kopf und in einem zerplezten Schlafrok. Er fand ein Vergnügen darinn, den Cyniker zu machen, und nahm sich dabei den berühmten Diogenes zum Muster.

Hr. von Archenholz, der eine beträchtliche Zeit vor dem Ausbruch des Kriegs selbst in Paris war, und welcher Marat selbst oft gesehen hat, liefert im Februarstük seiner Minerva Nachrichten von ihm. Unsere Leser, von denen wahrscheinlich nur wenige die Minerva zu lesen bekommen, werden uns ohne Zweifel Dank wissen, wenn wir ihnen hier diese Nachrichten ohne Abkürzung mittheilen, da sie ungemein viel Interessantes und Komisches enthalten.

„Marat war Leibarzt des Grafen d'Artois, „und machte sich in der Medicin durch Marktschreierstreiche, in der Physik durch lächerliche „Hypothesen berüchtigt, die er beides mit List „und Gewalt zu behaupten sich bemühete. So „suchte er einigen Journalisten Processe an den „Hals zu werfen, weil sie seine vorgebliche Entdekungen entweder nicht lobten, oder anzuzeigen „sich weigerten, und zog eines Tags bei'm Herausgehen aus einer Vorlesung des Professor

Charles,

„Charles, der seine physikalischen Abgeschmakt-
„heiten widerlegt hatte, den Degen gegen ihn.
„Die Szene fiel zu Paris in der Strasse l'arbre
„sec vor. Professor Charles, auf diese Pro-
„vocation keineswegs gefaßt, hatte von allen
„physischen Instrumenten nur gerade das simpel-
„ste zur Hand; indeß da er an keinen grossen
„Apparat gewöhnt ist, und Marat das Experi-
„ment auf der Stelle verlangte, so gab er es ihm
„zwischen die Ohren mit solcher Kraft und Ge-
„schiklichkeit, daß Marat wahrscheinlich da auf
„seine neue Theorie des Lichts * gerieth. Er
„glaubte Newton ** überwunden zu haben.
„Demzufolge übergab er zwei Preise, jeden von
„50 Louisd'or, einen der Academie von Lyon,
„den andern der zu Rouen. *** Die Akademiker
„von Rouen, weil keiner von ihnen Physik ver-
„stand, und auf die vorgelegte äusserst extrava-
„gante Fragen Niemand als Marat selbst ge-
„antwortet hatte, standen ihm den Preis zu,
„womit er nicht ermangelte, sich in allen aus-
„und inländischen Journalen bekannt zu machen.
„Die Akademie von Lyon hingegen, besser mit
„der

* Ueber diese Entdekung hat Marat eine eigene Abhandlung geschrieben.

** Ein berühmter englischer Philosoph und Physiker, der sich vorzüglich durch seine Theorie des Lichts bekannt gemacht hat.

*** Die Hauptstadt der ehemaligen Normandie.

„der Materie bekannt, gab die fünfzig Louisd'or
„einem andern, dergestalt, daß Marat nicht
„einmal das Accessit *) bekam. Cholerisch, wie
„der kleine Mann ist, ergrimmte er nothwendig
„darüber, er beschuldigte die Akademie, nach
„Gunst gehandelt zu haben, um seine neue Theo-
„rie zu unterdrüken, und forderte gerichtlich sein
„Geld zurük, welches ihm aber von den lachen-
„den Richtern abgeschlagen wurde. Für diesen
„Verlust hielt ihn eine Wasserkur, seine Erfin-
„dung, schadlos, mit der er bei den Damen
„von Versailles sein Glük machte. Die Kur be-
„saß eine Schönheit und Jugend verlängernde
„Kraft, und kostete sechs- bis achthundert Livres
„während der drei Wochen, da sie dauerte. Das
„Wasser diente nicht nur zum Trinken und Baden,
„sondern Gabeln, Messer, Teller, alles Leinen-
„zeug bis auf die Servietten, Tisch- und Bettü-
„cher mußten damit gewaschen, und die Speisen
„darinn gekocht werden. Eine Dame, bei der
„das Curbedürfnis und der Glaube noch kräftig
„waren, als lezterer schon bei allen übrigen zu
„sinken begann, nahm ihn ins Haus, um dar-
„aus zuerst ihren Gemahl, nachher sich selbst
„vertreiben zu lassen. Doctor Seffert erzält
„eine Anekdote, welche, wenn sie auch eben kei-
„ne

* Das Urteil einer gelehrten Gesellschaft, daß eine Schrift nach derjenigen, welche den Preis bekommen hat, die beste sey, und also unmittelbar nach dieser den Preis verdiene.

„ne hohe Begriffe von den medicinischen Talenten „Marats gibt, wenigstens beweißt, daß die „leidende Schönheit ein kannibales Herz, wie „seines zu erweichen vermag. Doctor Seffer „und er wurden an's Krankenbette der Madame „Tournon berufen, einer der schönsten und „angebetetsten Frauen von Paris. Marat, von „ihrem bejammernswerthen Zustande gerührt, „sagte zu Seffer: wäre es nicht möglich, sie „zu retten. Ihr versteht euch am besten auf „Brust= ich mich auf Leberkrankheiten; behandelt „die Brust, ich will die Leber behandeln, vielleicht „bringen wir sie wieder auf *).

„Marat, dieses seltsam organisirte Unthier, „besizt eine unerhörte Stärke, physischen Schmerz „zu ertragen. In der Epoche im Merz 1792, „da ihm die Häscher an allen Eken auflauerten, „ohne ihn unglüklicher Weise zu ertappen, und „er jede Nacht sein Lager wechselte, bald auf „einem Heuboden, bald in einem Keller haußte, „wurde ein catalonischer Dentiste zu einem Unbe=„kannten

* So geringschäzig in der Minerva über Marat von dessen Kenntnissen in der Naturlehre und Arzneikunde gesprochen wird, so stimmen doch sachverständige Männer darinn überein, daß Marats Schriften seine wirkliche Kenntnisse in beiden Wissenschaften ausser Zweifel sezen, ob ihn gleich seine sonderbare Behauptungen oft lächerlich machen.

„kannten gerufen. Es war Marat, der sich „ihm auf Ehr' und Gefahr zu erkennen gab, er „fand ihn mit einem aufs scheuslichste angefaul= „ten Kinnbaken, und sah sich genöthigt, eine „Operation vorzunehmen, deren unsäglichen „Schmerz Marat mit einer Kaltblütigkeit er= „trug, von welcher der Wundarzt, der nicht sel= „ten Knochen zersägt hat, mit Bewunderung re= „det. Seine Maitresse, die Baronin, denn es „gibt hier zu Land keinen Scharlatan, der nicht „ein Weibsbild dieses Titels mit sich schlept, „gleicht ihrem Liebhaber von dieser Seite des Ka= „rakters vollkommen, und hat ihn dadurch seiner „Angetrauten * abspenstig gemacht.

„Während der Revoluzion ist Marats Ein= „fluß nicht, aber seine Existenz zweifelhaft gewe= „sen. Seine Stimme, aus unterirdischen Ge= „wölben ertönend, hat zu dem Sinnbilde einer „aus dem Boden reisenden federführenden Hand „Anlaß gegeben, und am besten vergleicht man „ihn mit dem Gespenst in der Odyssee, das nur „mit Blute evocirt werden konnte; denn erst seit „dem bluttriefenden 2ten September (1792) ist „sein Daseyn nicht mehr zweifelhaft. Ich habe „ihn oft gesehen. Er ist eine kleine, breite aber „magere Figur, zwischen deren Gesicht und einer „Gattung englischer Bullenbeisser eine Dame sehr „richtig viel Aehnlichkeit fand, sein schwarzes Auge

sprüht

* Diß ist unrichtig, Marat war nie getraut.

„sprüht Feuerfunken, und ist der Thermometer „des siedenden Quecksilbers, das in seinen Adern „rollt, und Kopf und Gliedern die Regsamkeit „des Schwanzes einer Bachstelze gibt. Die Er„scheinung dieses Vampirs wird jedesmal beklatscht „und belacht; allein die lächerliche Seite, weit „entfernt ihm bei seinem Volke zu schaden, scheint „ihm vielmehr beim Pöbel alle Vortheile der Fa„miliarität zu verschaffen, mit deren Hülfe sich „wagen läßt, was dem Credit des erprobtesten „Patriotismus nicht erlaubt wäre. Das Volk, „durch diese Familiarität mit seinem vorgeblichen „Freunde gleichsam identificirt, hört ihn, sobald „der erste Spaß vorübergegangen ist, mit einer „Aufmerksamkeit an, mit einer Geistessammlung, „die schon mehr als einmal Robespierre's Ei„fersucht rege gemacht haben soll, und sein Ta„gesblat *, das sich mit vieler Geschiklichkeit „in dem Wörterbuch der Fischweiber rekrutirt, „bleibt immer noch der Liebling und das Orakel „der Vorstädte. Laßt doch sehen, was heute „Marat heult, sagt der Kohlenschlepper, sagt „der Sakträger, sagt die Fleischkocherin, wenn „sie in die Schenke treten. Marat wird ge„bracht, es findet sich ein Vorleser, alles hört „mäusgenstille zu. Denn fährt einer auf: Hund, „du

* L'ami du peuple, oder der Volksfreund betitelt. Mit weit mehr Recht hätte es geheissen der Volksfeind.

„du lügst! wer weiß, sagt ein anderer, dem ver„fluchten Kerl entgeht nichts! O! der B.....er „ist, glaub' ich, toll. Wie? 250,000 Köpfe. „Hört nur, hört! er wird mit sich handeln las„sen. — Ein andersmal sind Marats Wahr„sagungen eingetroffen, und immer gilt, daß er „unter allen Journalisten am meisten auf die Pa„riser Vorstädte * wirkt."

So weit Archenholz. — Im Anfang der Revoluzion machte Marat wenig Aufsehen, ob er sich gleich bald durch phantastische Revoluzionsschriften auszeichnete. Aber zur Zeit der constituirenden Versammlung hielt man sie für zu toll, als daß sie auf irgend einen vernünftigen Menschen Eindruck machen könnten; darüber zu lachen, glaubte man, sei das beste Mittel, um sie unwirksam zu machen. In der That fand auch damals Marat selbst unter der gemeinen Volksklasse noch nicht vielen Beifall, jemehr aber die Nation und besonders das gemeine Volk erhizt wurde, desto mehr fand auch Marat Eingang. Oefters warnte man ihn zwar, seine Verläumdungen und grausame Rathschläge zu unterlassen, ja mehr als einmal wurde er selbst deswegen gerichtlich belangt, und sollte gefangen genommen werden, aber er wußte immer seinen Verfolgern

zu

* wo, wie beinahe in allen Städten, hauptsächlich der ärmere Theil der Einwohner oder der Pöbel wohnt.

zu entgehen. Wegen ihm wollte man die Preßfreiheit nicht einschränken, und so schrieb Marat seinen Volksfreund (l'ami du peuple) mit immer grösserer Unverschämtheit fort, jemehr sich sein Anhang vergrösserte. Sein grosser Einfluß wurde nun bald sichtbar. Er war von der wüthenden Sekte der Cordeliers *, die sich nach und nach sogar der Oberhand im Jakobinerklub zu bemeistern wußten. Eben diese Roberspierrische oder die eigentliche Sanskulotten-Parthie unter den Jakobinern suchte Marat als einen Mann, den sie zu ihren Absichten brauchen konnte, auf ihre Seite zu bringen. Diß kostete auch wenig Mühe, da ihre Plane und Gesinnungen so ziemlich mit den seinigen übereinstimmten, und er ihrer Unterstützung ebenfalls gegen seine zahlreiche Feinde bedurfte. Er leistete auch wirklich dieser Parthie vortrefliche Dienste, und es ist gewiß, daß sie ohne ihn, so wie Marat ohne sie verloren gewesen wä-

* Die Mitglieder dieses Klubs bestehen meistens aus Handwerkern und andern Leuten aus dem niedrigsten Pariser-Pöbel, lauter Männern ohne alle Erziehung und Kenntnissen, daher sich auch ihre Leiter, ein paar verschmizte Bösewichter, derselben zu allen Tollheiten und Grausamkeiten, die Sie auszuführen Lust haben, vortreflich zu bedienen wissen. Man kan zu gleicher Zeit Mitglied des Jakobiner- und Barfüsser-Klubs seyn, wie es auch Marat war.

wäre; daher auch ihre Dankbarkeit und Verehrung gegen Marat nach seinem Tode, die sich bei jeder Gelegenheit auf eine auffallende Weise zeigt. An seinem Ort werden wir einiges nähere davon sagen.

Erst mit dem Jahr 1792. macht sich Marat in der Geschichte der Revoluzion berühmt. Von Robespierre und einigen andern Häuptern der Sanskulotten-Parthie unterstüzt, suchte er anfänglich den von Brissot und seinem Anhang gegen Oestreich entworfenen Krieg zu verhindern. Er hofte dadurch nicht nur dem Pöbel zu gefallen, sondern er mußte auch befürchten, durch den wahrscheinlichen Zug des grösten Theils seiner Anhänger in den Krieg seine Parthie in Paris zu sehr geschwächt zu sehen, und dadurch auf den Nothfall ihrer Unterstützung entbehren zu müssen.

Ein besonderes Geschäft macht' er sich um diese Zeit daraus, den edeln la Fayette zu verläumden, den Mann, der durch seine Talente und Tugend vielleicht Frankreich zu retten vermocht hätte, wär' es anders damals noch möglich gewesen. La Fayette hatte noch als Generalkommandant der Pariser Nationalgarde im Jahr 1791. auf einen Haufen Rottirer schiessen lassen, die im Marsfeld eine von den Jakobinern verfaßte Petition um Absetzung des Königs unterschreiben wollten. La Fayette war ein eifri-

ger

ger Freund der Konstitution *, nie hatt' er sich nach den Absichten der Jakobiner bequemen wollen, so viele Mühe sie sich auch gegeben hatten, ihn in ihr Interesse zu ziehen. Er wurde daher von den Jakobinern, besonders seit dem oben angezeigten Vorfall, auf das grausamste verfolgt, und mußte endlich ebenfalls das Opfer der Anarchie werden, die er so lange und mit so vielem Muthe, aber ohne Erfolg, bekämpft hatte. — Daß Marat einer seiner thätigsten Feinde gewesen sey, brauchen wir hier wohl nicht erst zu sagen. Seitdem la Fayette von den Jakobinern der Untergang geschworen war, vergieng selten ein Tag, daß ihn nicht Marat entweder in seinem Journal oder durch öffentliche Anschlagzettel einen Verräther schalt, und als den boshaftesten, niederträchtigsten aller Menschen behandelte.

Der unglükliche Anfang des Feldzugs 1792. für die Franzosen ist noch in frischem Angedenken. — General Dillon in Lille hatte zu Ende Aprils Befehl erhalten, die Oestreichische Stadt Tournay (Dornik) mit einem Korps von 10 Schwadronen Kavallerie und einigen Bataillons Infanterie zu überfallen, aber man war auf den Empfang der Franzosen gefaßt. Einige Stunden vor der Festung erwartete sie ein beträchtliches Korps Oest-

rei-

* nemlich der von der constituirenden National-Versammlung in den Jahren 1789 bis 91. verfaßten nun aber wieder umgestossenen Konstitution.

reicher. Sobald Dillons Truppen dieses Korps zu Gesicht bekamen, geriethen sie in einen panischen Schrecken, sie ergrifen auf's schändlichste die Flucht, schalten ihren General einen Verräther, und hieben ihn und noch einen würdigen Offizier, Namens Berthier, in Stücken. Aber was noch empörender ist, einige unglükliche gefangene Oestreicher mußten überdiß noch als Opfer ihrer Wuth fallen.

— Ganz Frankreich zürnte über dieser entsezlichen That, und schrie um Rache gegen die unmenschliche Thäter. Niemand hatte das Herz, sich ihrer anzunehmen. Marat that's, er hieß die Generäle Verräther, sagte, Dillon sey recht geschehen, und entschuldigte den Mord der Gefangenen. Ja hiebei blieb er nicht stehen, sondern er rieth den Soldaten ohne Scheu die Ermordung ihrer Offiziers, die alle Verräther seyen, als ein verdienstliches Werk an. Ein würdiger Mann brachte die gedrukte Blätter, worinn diß stand, in die Nationalversammlung; mit Würde und Wärme sprach er über diese Abscheulichkeiten, und verlangte das Anklagdekret gegen Marat. Schon zuvor hatte man von dem Justizminister Duranthon seine Bestrafung verlangt, aber dieser wollte aus Furcht vor Marats Rotte nichts mit der Sache zu thun haben, er sprach von Preßfreiheit, von unbestimmten Ausdrücken, und weigerte sich am Ende geradezu, die Klage anzunehmen. — Aber in der Nationalversammlung

kung, deren grösten Theil er ebenfalls zu ermorden gerathen hatte, wurden durch Marats gedrukte und mit seinem Namen unterzeichnete Blätter seine Frevel bald bewiesen, und daher ergieng gegen ihn beinahe einstimmig das Anklagdekret, so sehr auch Bazire, Merlin*, Ducos rc. mit ihrem Anhang Marat zwar nicht zu vertheidigen, aber sich doch unter allerlei Vorwand dem Anklagdekret zu widersetzen wagten. — Selbst Brissot, Guadet, Lasource**, diese berühmte Männer, drangen aufs lebhafteste auf Marats Bestrafung. Diß vergaß ihnen aber auch Marat nie, von da an suchte er diese Männer bei jeder Gelegenheit verhaßt zu machen, bis ihm endlich mit Hülfe ihrer anderer Gegner seine Bemühungen gelungen sind.

Doch Marat entgieng dieser Anklage und der ihm gedrohten Strafe. Seine Anhänger verstekten ihn bald in ein unterirrdisches Gewölbe, bald in eine Heubühne, nichtsdestoweniger aber er-

* Eben derselbe, welcher zur Zeit der Belagerung in Mainz Kommissär des Konvents war. In den Akten der Nat. Konvent. heißt er immer Merlin von Thionville zum Unterscheidungszeichen von einem Merlin aus Douai im Norddepartement.

** Damals waren sie noch eifrige Jakobiner und angesehene Männer im Klub, jezt aber sind sie ausgestossen und als Verräther des Vaterlands erklärt worden, weil sie keine Lust hatten, sich unter das Joch ihrer ehemaligen Mitbrüder zu beugen.

erschien sein Blatt, der Volksfreund, vor wie nach alle Tage gedrukt. So lange sich Marat wegen des gegen ihn ergangenen Anklagdekrets verborgen halten mußte, und diß geschah bis kurz vor dem 10ten August, hörte er nicht auf, in jedem seiner Blätter, d. i. alle Tage über Verrätherei des Hofs zu schreyen, und dadurch den 10ten August * vorzubereiten. Aber weder an den Planen dieses Tags noch an ihrer Ausführung hatte Marat Antheil. ** Pethion, Barbaroux nun selbst geächtet und Opfer der Jakobiner, hatten den Plan dazu entworfen***, und durch ihren Anhang ausgeführt. — Marat überließ man es, die Sache zu rechtfertigen, und er unterließ nicht, alle Schuld von dem Blutvergiessen auf den Hof zu schieben, und ihn dadurch noch verhaßter zu machen.

Nach der Absetzung des Königs fängt Marats Rolle an, glänzend zu werden. Er wurde Mitglied des in der Nacht vom 9ten auf den 10ten August von den Pariser Sansculotten erwählten Gemeinde-Raths, der mit eisernem Scepter nicht nur die ganze Stadt Paris, sondern selbst die Nationalversammlung und durch sie Frankreich beherrschte. Als Mitglied des Surveillance-(Aufsichts-) Comite der Stadt Paris

* wo bekanntlich der König abgesezt wurde.

** Am 9ten Aug. schrieb Marat an Barbaroux, daß er nach Marseille entfliehen wolle.

*** sie sagen es selbst in gedrukten Schriften.

rls ließ er eine ungeheure Anzahl verdächtiger Leute arretiren, und in die Kerker bringen. Nur in der Meinung von der Marat = Robespierrischen Parthie verschieden zu seyn, und diese Meinung laut zu äussern, war hinlänglich genug, um als Gegenrevoluzer eingethürmt zu werden. Niemand wußte, wo der Befehl herkam. Unter dem Vorwand von Gewehr = Nachsuchungen drang man in die verborgensten Winkel der Häuser. Selbst der berühmte Roland, damals Minister des innern, lief Gefahr, arretirt zu werden, weil er sich den Verhaftbefehlen widersezte. Der Verhaftbefehl gegen ihn war schon gegeben, Marat hatte ihn noch mit einigen seiner Collegen unterzeichnet, aber man wagte es nicht, ihn in Vollziehung zu setzen. Nicole, ein patriotischer Journalist, der sich über die Tyrannei der Pariser = Municipalität und ihres Aufsichts = Comite in seinen Blättern zu beklagen Muth genug hatte, wurde von ihren Trabanten bis in die Kanzlei des Kriegsministers verfolgt, und diese mehrere Stunden lang an den wichtigsten Expeditionen gehindert. Als Beisitzer der Aufsichts = Comite hatte Marat Gelegenheit, viele seiner Feinde zu züchtigen, und sich überal furchtbar zu machen. — Selbst die Nationalversammlung fand sich zu schwach, dem Unfug des Pariser = Gemeinderaths und seines Ausschusses Schranken zu setzen, man ließ die Versammlung Dekrete machen, und verweigerte ihnen den Gehorsam.

Mit

Mit dem Einrücken des Herzogs von Braunschweig in Frankreich fand Marat immer mehr Nahrung für seine Phantasie, die beste Patrioten klagte er als Verräther an, und forderte das Volk auf, die Erde von ihnen zu reinigen. Zugleich stellte er in seinen Blättern die Nothwendigkeit vor, die Regierung des Staats einem oder etlichen Oberhäuptern * auf eine Zeitlang zu übergeben. „Wie, meine Mitbürger, „sagte er, ihr habt vierzehn Jahrhunderte unter „dem Joch der Könige, der verächtlichsten verworfensten Menschen gelebt, und ihr wolltet „euch nicht auf acht Tage der Herrschaft „eines tugendhaften Mannes unterwerfen, „um eure Rache zu leiten.„ Man sieht, daß er hier sehr verschraubt sprach, aber er mußte gefaßt seyn, um seinen Feinden antworten zu können. Eben diß beweißt auch neben vielen andern Motionen, die er machte, daß Marat kein eigentlicher demokratischer Republikaner war, sondern er hatte die Idee, dem Staat einen oder etliche Regenten durch die Wahl des Volks oder vielmehr der Cordeliers und Jakobiner zu geben. Da man ihn aber hierüber sehr oft zur Rede stellte, und ihm Vorwürfe machte, so nahm er sich sehr in acht, seine Gedanken über diesen Punkt zu offenbaren. Berühmte Männer der Nationalversammlung **, Minister ***, mußten es sich zu dieser Zeit gefallen lassen, auf Befehl Ma=

* Chefs. ** z. B. Brissot. *** Roland.

Marat * Wachen in ihren Häusern zu haben, und ihre Briefschaften durchsuchen zu lassen.

Wir kommen nun auf jene abscheuliche Septembertage, die in der Geschichte ewig unvergeßlich bleiben, und der französischen Revoluzion auf immer einen Schandfleck anhängen werden.

In einer Stadt, wo die bewafnete Macht mehr als hunderttausend Mann stark ist, und jede Minute aufgefordert werden kan; in einer solchen Stadt schlachten einige hundert Mörder mehrere tausend Menschen eine ganze Woche durch öffentlich ab, gleich als ob sie von einem Gericht dazu bestellt wären. Es wird diesen Mördern nicht das mindeste Hinderniß in den Weg gelegt, als daß sie Deputationen der Nationalversammlung und des Pariser Gemeinderaths demüthigst bitten, es doch bleiben zu lassen, aber dafür in's Gesicht ausgelacht, und die Schlachtopfer unter ihren Augen und zwischen ihren Füssen niedergemacht werden. Mußten nicht die Personen, welche die Regierung und die Polizei der Stadt in den Händen hatten, und den Greueln nicht steuerten, da sie's doch mit 200 Mann thun konnten, mußten nicht diese Leute mit den Mördern einverstanden seyn, oder solche vielmehr abgeschikt haben? Die abscheuliche Handlung geschah nicht in einem Anfall

* er gab diese Befehle als Präsident des geheimen- oder Surveillance-Comite der Stadt Paris, welches er damals war.

fall von Volkswuth, sondern einige hundert bestellte Mörder würgten viele Täge und Nächte hintereinander mit kaltem Blute. So etwas konnte nicht von ungefähr geschehen, es mußte ein entworfener Plan seyn. Ja was diß noch glaubwürdiger macht, alle verdächtige Leute und Bürger in Paris, von welchen man Widerstand befürchtete, mußten noch zuvor ihre Waffen abgeben. Ein Schaudern wird die späteste Nachkommen durchbeben, wenn sie lesen, daß von einigen hundert gedungenen und bezahlten Mördern Menschen dem tausend * nach, nicht in einer Wüste, sondern in einer von mehr als einer halben Million Menschen bewohnten Stadt, niedergewürgt wurden.

Doch eine kurze Geschichte des zweiten Septembers und der folgenden Tage wird diß näher bestätigen. Den glaubwürdigen Nachrichten zu folge, welche Hr. von Archenholz im Oktoberstük 1792 seiner Minerva darüber liefert, hatten sich Danton, Robespierre und Marat kurz zuvor die Gefangnenliste geben lassen, eben diese Liste war in den Händen der Todtschläger, und nach ihr sind die Urtheile gesprochen worden.

Am

* Nach einer selbst in der National-Convention gemachten Angabe beläuft sich ihre Anzahl über 8000. Wir glauben aber nicht ohne Grund, daß diese Zahl wenigstens um die Hälfte übertrieben ist, immer noch genug, um das Andenken und den Abscheu der Nachwelt zu erregen.

Am zweiten September gegen Mittag wurde in Paris die mißliche Lage der Stadt Verdun und die Annäherung des Herzogs von Braunschweig bekannt. Auf diese Nachricht wurden die Barrieren * geschlossen, die Allarmkanone losgebrannt, und ein feierlicher Aufruf an die Einwohner gemacht, der belagerten Stadt zu Hülfe zu eilen, und dem Feinde das weitere Vordringen zu verwehren. Unmittelbar hierauf bildeten sich an den vornehmsten Plätzen Gruppen, oder es kamen vielmehr gewisse bestellte Leute zusammen, und sagten untereinander: „Ja wir wollen dem „Feind entgegenziehen, aber wir wollen nicht un„sere Weiber und Kinder dem Dolch der Aristo„kraten aussetzen. Können diese nicht über sie „herfallen, so bald wir von Paris entfernt sind. „Wir müssen uns den Rücken sicher stellen, die „Gefängnisse wimmeln von Verbrechern, diese „können durch ihre Gehülfen befreit, können be„wafnet werden, und alle Patrioten erwürgen, „die in der Stadt zurükbleiben, nein, wir wollen „ihnen zuvorkommen, und uns nicht zwischen zwei „Feuer bringen lassen.„ Diß wurde fast von eben denselben Leuten an allen Ecken der Strassen in der ganzen Stadt wiederholt. An den Ausgängen der Stadt, die, wie oben gemeldt, nach einem

* Die Ein- und Ausgänge oder Schranken ꝛc. in Paris hat man keine andere Thore, wenigstens in den Vorstädten, die weit grösser als Paris selbst sind.

nem Befehl der Nationalversammlung geschlossen werden sollten, hatte man einige als Nationalgarden verkleidete eidscheue Priester, die sich bei der ihnen drohenden Gefahr aus dem Staube machen wollten, angehalten, und in das Gefängniß, die Abtei, geführt. Diesen Umstand, den man fast voraussehen konnte, benutzen die Meuchelmörder, sie fallen über die Unglükliche her, und machen sie nieder. Der Anfang war nun gemacht, und sie fahren fort, ihr Vorhaben auszuführen, und die Gefängnisse zu reinigen. Die Mörder vertheilen sich, und es begibt sich von ihnen in jedes Gefängniß eine Anzahl. Hier setzen sie ein Todtengericht von 12 Personen nieder, schlagen die Gefangnenliste nach, und holen von diesen einen nach dem andern hervor. Einer von diesen sogenannten Richtern las dann aus der Liste kurz die darinn angegebene Ursache * der Einthürmung des Gefangenen vor, ein anderer legte ihm die Hände auf den Kopf, und fragte nach einem zuvor gegebenen Zeichen **, ohne weitere Untersuchung: „glaubt ihr, daß „wir diesen Herrn da freilassen sollen.„ War die Antwort Ja, so wurde der Gefangene dem Anschein nach in Freiheit gesezt, aber unmittelbar darauf in die Säbel und Piken gestürzt. Woll-

* sie mochte nun wahr oder falsch seyn, zu dieser Untersuchung nahm man sich keine Zeit.

** Durch diß Zeichen gab man zu verstehen, ob der Gefangene losgesprochen werden solle oder nicht.

Wollte man hingegen einen frei lassen, so ertönte das Geschrey: „Es lebe die Nation", und der Gefangene konnte nun gehen, wohin es ihm gefiel. Alle eidscheue Priester *, alle die wegen dem 10ten August ** und als Aristokraten (sie mochten's nun seyn oder nicht, diß zu untersuchen hatte man keine Zeit) endlich alle, von welchen man wußte, daß sie mit dem Hofe nur in der entferntesten Verbindung gestanden waren, wurden ohne alle Barmherzigkeit niedergemezelt. Blos solche, die wegen Schulden oder andern geringen Verbrechen gesezt waren, ließ man frei, und dieser ihre Anzahl war klein.

Die in den verschiedenen Gefängnissen versammelte Blutgerichte sandten sich gegenseitig Deputirte, „um zu sehen, ob die Arbeit auch „im Gange sey und gut von statten gehe, ob „viel zu thun sey", diß sind ihre eigene Ausdrücke gewesen. *** Und Niemand steuerte dem Unwesen? Manuel, Gemeindeprocurator, gab sich zwar alle nur ersinnliche Mühe, um den Pöbel durch Bitten abzuhalten, umsonst, eine Depu-

* ihrer allein waren mehr als tausend.

** wenn sie sich entweder der Absezung des Königs an diesem Tag thätig widersezten, oder nur dagegen gesprochen, und sich als Königsfreunde verdächtig gemacht hatten.

*** s. Archenholz Minerva Oktoberstük 1792 in der zweiten Abtheilung Seite 50.

putation der Nationalversammlung kommt an, sie drängt sich mit Mühe durch, mit dem Tod bedrohte Gefangene umschlingen ihre Füsse, und unter ihren Füssen werden sie ermordet, bei jedem Gefängnisse, waren kaum ein paar Duzend Mörder beschäftigt, zweihundert entschlossene Männer wären mehr als hinlänglich gewesen, um die Mörder zu zerstreuen, und beim Kopf zu nehmen, allein die ungeheure bewafnete Macht * von Paris blieb unthätig, sie mußt' es bleiben, weil der General=Commandant Santerre zugleich von dem Surveillance=Comite, dessen Präsident damals Marat war, abhieng, und am folgenden Tag die Ruhe vollkommen hergestellt zu haben versicherte, da doch an diesem und noch 5 folgenden Tagen das Gemetzel ununterbrochen fortdauerte. In der Abtei ** wurden die Gefangene grösteutheils mit einer Keule todtgeschlagen, in den andern Gefängnissen mit Eisenstangen und Säbeln ermordet oder in die Piken gestürzt. Ein Kerl, der sich mit blutigen Aermen und Strümpfen in den Strassen zeigte, rühmte sich öffentlich, er habe 65 den

* sie bestund nicht nur aus der sehr starken und vortreflich exercirten Pariser=Nationalgarde, sondern auch noch aus den bewafneten Einwohnern von Paris.

** Diß ist das Hauptstaats=Gefängniß in Paris, worinn meist lauter angesehene Männer, Mitglieder der Nationalversammlung, Generäle 2c. gebracht werden.

den Bauch aufgeschlizt, ohne nur einen zu verfehlen.

Bei den Karmelitern * wurden zwei Priester gezwungen, in der Nacht die Fackeln zu halten, während man von ihren Collegen einen nach dem andern niederschlug. Die in der Kirche ** eingesperrt waren, weigerten sich herauszugehen, durch das Geschrei und Aechzen der Fallenden von ihrem bevorstehenden Unglük benachrichtigt. Aber die Mörder dringen ein, vergebens umfassen die Unglükliche den Altar, und flehen um Erbarmen, die wüthend gemachte Unmenschen machen sie im Heiligthum nieder. Einem Priester, der sich unter dem Gedränge herausgearbeitet hatte, wird unter dem Geklatsch der Zuschauer eine Pike in den Magen gesenkt. — So fürchterlich entsezlich diese Auftritte sind, so bietet doch die Geschichte dieser Tage noch weit abscheulichere dar, die man unmöglich würde glauben können, wenn sie uns nicht von glaubwürdigen Augenzeugen erzählt würden. *** Der allerabscheulichste ohne Zweifel ist die Ermordung der Sardinischen Prinzeßin Lamballe, einer Busenfreundin

* auch ein ehemaliges Kloster wie die Abtei. Hier waren vorzüglich die sogenannte widerspenstige oder eidscheue Priester eingesperrt.

** welche zum Karmeliterkloster gehört.

*** Man lese das schon öfters erwähnte Oktoberstük 1792 von des Hrn von Archenholz Minerva.

din der Königin. Sie war wenige Tage zuvor in dem Tempelthurn von der Königin getrennt, und in das Hotel de Force oder Zuchthaus gebracht worden. Hier wurde sie am 3ten September von den Mördern hervorgezogen, und gezwungen, die todte Leichname zu küssen. Hierauf schnitten sie ihr die Brüste ab, rissen ihr das Herz und die Eingeweide aus dem Leibe, und hieben sie in Stücke. Der Kopf wurde auf eine Pike gestekt, in der Stadt herum, und endlich vor den Tempelthurn getragen, wo der unglükliche König, die Königin und die Prinzeßin Elisabeth * heraussehen, und sich das abgehauene Haupt auf einer hohen Stange vor die Augen halten lassen mußten. Den Eindruck, den diese Szene auf diese Personen, besonders auf die beide Damen, gemacht hat, kan man sich leicht denken; sie fielen beide in eine Unmacht, aus welcher sie nur langsam in ihr trauriges Leben zurükgewekt werden konnten. — Aber diß ist bei weitem noch nicht genug. Ein anderes Ungeheuer gieng in Begleitung eines Haufen Pöbels mit dem Herzen eben dieser Prinzeßin in der Hand und ihre Gedärme um seine Arme gewunden in der Stadt herum, zog damit vor den Pallast ihres Schwiegervaters, des Herzogs von Penthierre †, und zulezt stellt sich der Unmensch noch

* Schwester des Königs.

† zuvor Großadmiral von Frankreich, einer der bidersten und wohlthätigsten Männer. Er stammte aus einer

noch dem schon öfters gedachten Aufsichts-Ausschuß (Comité de Surveillance) vor, und erklärt, er sey es, welcher der Prinzeßin Lamballe den Kopf abgehauen, ihr Herz zur Schau getragen, und nachher gefressen habe. „Ich hatte (sezte er hinzu) den ganzen Tag nichts zu mir genommen, dieses lekere Gericht hat mich aufrecht erhalten, hier ist mein Abendessen;“ und bei diesen Worten zog er eine Hand der Bedaurungswürdigen aus der Tasche. Bei diesem schauervollen Auftrit ergrif selbst die wegen ihrem Mitleids-Gefühl eben nicht rühmlich bekannte Mitglieder jenes Ausschusses, ein Entsezen *, und man befahl dem Unmenschen, sich unverzüglich zur Thür hinauszupacken. Bei'm Hinausgehn äusserte er laut seine Verwunderung, keine Belohnung ja nicht Dank für seine geleistete Dienste zu erhalten. Nicht weniger schaudernd ist es, daß nach vollendeter Arbeit viele Mörder zum Kaßier der Stadt kamen, um die Bezahlung zu empfangen, die man ihnen, wie sie sagten, versprochen hatte. — Alles diß sind zuverläßige Thatsachen.

Zur Erholung von diesen Greuel-Szenen liefern wir auch unsern Lesern die Erzählung einer

Hand-

einer natürlichen Linie von Ludwig dem Vierzehnten her.

* Ob Marat auch darunter begriffen ist, können wir nicht sagen, fast zweifeln wir.

Handlung der Menschlichkeit *, welche in diesen Tagen mitten unter jenen blutigen Auftritten vorgefallen ist. In dem Saale, wo das Volksgericht gehalten wurde, führte man auch einen zitternden Greis, begleitet von einem jungen siebzehnjährigen Mädchen, seiner Tochter, die ihren alten Vater seit seiner Einthürmung keine Minute verlassen hatte. Man hört, daß es Sombreuil, Gouverneur des Invalidenhauses, ein bekannter Anhänger des Hofs ist. Nach einigen gemachten Fragen wendet sich derjenige, der hier den Richter macht, an die Umstehende. „Schuldig oder nicht schuldig (sagte „er zu ihnen), ich glaube, es wäre des Volks „unwürdig, seine Hände in das Blut eines Greises zu tauchen.„ Auf diese Worte folgt ein allgemeiner Schrei: „Gnade, Gnade.„ Von Freude taumelnd wirft sich das Mädchen an die Brust ihres Vaters, der sie mit inniger Rührung an seinen matten Busen drükt, und die blutdürstige Zuschauer können sich der Thränen nicht enthalten. Man macht nun einen Tragsessel, sezt Vater und Tochter darauf, und trägt sie mit der Umschrift: Sieg der Unschuld, triumphirend nach Haus.

In=

* Diese Handlung war mehr eine Wirkung der selbst bei den Franzosen nicht ungewöhnlichen Galanterie gegen das schöne Geschlecht, als Folge der Verehrung gegen das Alter. Diß beweißt auch die Umschrift bei'm Nachhausetragen.

Indessen waren die in Paris verübte Greuelthaten, von welchen wir in unserm vorhergehenden unsern Lesern nur einen kleinen Begrif beigebracht haben, noch nicht genug, sie sollten in ganz Frankreich statt finden, und die Pariser Mörder schikten daher besonders in die nahgelegnen Städte und Gegenden Deputationen, um sie zu ähnlichen Grausamkeiten zu veranlassen. Aber ihre Bewohner waren menschlicher, als die der Hauptstadt, und die Greuel unterblieben beinahe überal, oder die Ordnung wurde doch in kurzem wieder hergestellt. Doch fiel als eine Folge dieser schändlichen Aufforderungen der Herzog von la Rochefaucault *, ein durch seinen Karakter eben so sehr als durch seine Talente verehrungswürdiger Mann, im Schooß seiner Familie stiessen ihn die Meuchelmörder nieder. Die Staatsgefangenen in Orleans, gleich anfangs von den Pariser-Mördern zu Todtenopfern bestimmt, sollten auf einen Befehl der National-Versammlung nach Saumur in Sicherheit gebracht werden. Aber statt dessen warf man sie auf Wägen, und führte sie nach Versailles. † Hier wurden sie von einer dahin ge-

* Er war bis zur Absetzung des Königs Präsident des Departements von Paris, und hatte sich als Mitglied der constituirenden Versammlung ganz vorzüglich ausgezeichnet.

† die ehmalige Residenz der Könige von Frankreich seit Ludwig 14. — 3 Stunden von Paris.

geschikten Abtheilung Pariser-Mörder, zu denen sich auch bald noch andere aus Versailles schlugen, in Empfang genommen, herabgerissen, und eben so abscheulich als die Pariser Schlachtopfer niedergemacht. Es waren gröstentheils lauter angesehene Männer: d'Abancourt †, Kriegsminister, Delessart, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Brissac, welcher sich lange wie ein Verzweifelter gegen seine Mörder wehrte, und mehrere von ihnen verwundete, der Bischof von Mendes, ein achtzigjähriger Greis u. s. w. — In Versailles spielten nachher die Kinder auf der Gasse mit den Köpfen der Erschlagenen.

Wir haben mit Vorbedacht die Geschichte der Septembertage etwas ausführlich erzählt, weil man Marat mit vollem Grund als einen Haupturheber dieser Greuel-Szenen ansehen kan. Er war es, der nicht nur den Pöbel schon seit langer Zeit zur Rache gegen die Verräther †† aufgefordert hatte. Er war es, der einen grossen, fast kan man sagen den grösten Theil der ermordeten Gefangenen hatte arretiren lassen, und es ist sogar äusserst wahrscheinlich, daß Er es war, welcher mit einigen Helfershelfern den Plan zu diesem Blutbad gemacht, die Schlachtopfer

† ein Neffe des berühmten Ministers Kalonne.

†† In Marats Sprache waren diß alle, die sich seinen Vorschlägen und Planen widersezten, oder vielmehr alle, die nicht eben so wie Er dachten.

opfer auf der Gefangnenliste bezeichnet, und die Ausführung einigen seiner Anhänger übertragen hat, welche dann schon wieder ihre Helfer zu bekommen wußten, das ist wenigstens gewiß, daß er den Mördern in öffentlichen gedrukten Anschlagzetteln gedankt, und sie in ihrer gerechten Rache fortzufahren gebeten hat, weil, wie er meinte, bei weitem noch nicht alle Aristokraten und Verräther vertilgt seyen. Ein solcher Zettel ist den 10ten September † an den Strassen zu Paris angeheft worden. Ja es standen noch mehr als 8000 der angesehensten Männer und Pariser Bürger, unter ihnen die Minister Roland, Claviere und viele Mitglieder der Nationalversammlung auf der Todtenliste. Santerre, dem man diese Liste zeigte, erklärte hierauf, daß er's nicht zugeben könne, sondern im Fall eines Versuchs die Nationalgarde aufrufen, und mit ihr die Ruhe wieder herstellen werde. Als hierauf etwas von diesem neuen Mordanschlag bekannt wurde, vereinigten sich viele gute Pariser Bürger, ja ganze Sektionen ††, und versprachen sich gegenseitig gegen Mordangriffe zu schützen. Vorzüglich aber hat man es dem Minister Roland zu danken, daß diß neue Blutbad unterblieb. Er machte die Anschläge und Absichten der Anarchisten bekannt,

und

† also ein paar Tage nachher, als das Blutbad aufgehört hatte.

†† die Stadt Paris ist in 48 Sektionen abgetheilt.

und wirkte auf das thätigste zur Erhaltung der Ruhe. In einem Brief an die Nationalversammlung, worinn er von ihr Unterstüzung verlangt, schrieb er unter anderm folgendes: „Wenn die „Desorganisation eine Gewohnheit wird, wenn „sich eifrige aber unwissende Menschen täglich „mit der Verwaltung abgeben, und ihren Gang „hindern wollen, wenn sie vermittelst einer Volks„gunst, die sie durch eine grosse Hitze des Aus„druks und starkes Wortgepränge zu erschleichen „gewußt haben, nichts als Mißtrauen verbrei„ten, ungegründete Beschuldigungen ausstreuen, „die Wuth des Volks rege machen, Proscrip„tionslisten aufstellen u. s. w. so ist die Regie„rung nichts mehr als ein Schatten, ein wah„res Unding, und der rechtschaffene Mann, wel„chem die Aufsicht über die Geschäfte anvertraut „ist, muß sich zurükziehen, so bald er nichts „Gutes mehr wirken kan."

Marat war schon lange aus gewissen Ursachen † über den Minister Roland aufgebracht, und hatte als Präsident des geheimen Ausschusses der Stadt Paris einen Verhaftbefehl gegen ihn unterzeichnet, aber man wagte es nicht die-

† Marat hatte von den Geldern, die dem Minister Roland zur Verbreitung guter patriotischer Schriften von Seiten des Staats gegeben worden waren, eine Summe verlangt. Roland schlug ihm sein Begehren ab, und lud sich dadurch Marats Todtfeindschaft auf den Hals.

diesen Befehl zur Ausführung zu bringen, weil Roland die allgemeine Achtung der guten Bürger und des grossen Theils der Nationalversammlung besaß. Schon durch diß, noch mehr aber durch des Ministers Bemühungen, dem weitern Morden Einhalt zu thun, wurde Marat vollends wütend und schimpfte in seinen Tagsblättern unaufhörlich und auf's unbändigste gegen Roland, dem er tausend schwere Vergehungen aufbürdete. Endlich kündigte er bei dem Vordringen der Preussen in Champagne sogar an, daß in dem Haus dieses Ministers Waffen verborgen seyen. Der Pöbel ließ sich nun keine Minute abhalten, mit Gewalt hineinzustürzen, und dem Minister mit dem Tode zu drohen, da er lediglich nichts von Waffen fand; nur Rolands grosse Klugheit war vermögend, ihm das Leben zu retten. Roland machte alle diese Machinationen seines Feindes in einem gedrukten Briefe bekannt, den er überall zu Paris anschlagen ließ. Er sprach darin mit Würde und Nachdruk, und entlarvte Marat vollkommen als einen Aufhezer des Volks. Doch dieser lies sich dadurch nicht im geringsten irre machen, er machte es vielmehr mit jedem Tag ärger —

Durch Marats und der andern Mitglieder des geheimen Pariser Ausschusses rastlose Thätigkeit füllten sich die in dem ersten Septembertage ganz geleerte Gefängnisse unbegreiflich schnell wieder, und er sezte sich dadurch bei dem

Pö=

Pöbel in ein immer grösseres Ansehen, bei den Besserdenkenden und Reichen aber in Schreken. — „Wir werden das Brod und den Zuker bald wohlfeiler haben (sagten ein paar Weiber) Marat hat heute Nacht 3 reiche Händler greiffen lassen.„* Schon damals zeigte der Pöbel bei öffentlichen Gelegenheiten eine weit grössere Aufmerksamkeit und Achtung gegen Marat, als gegen seinen Maire Pethion, seinen vormaligen Günstling. —

Schon damals (September 1792) wurden Bürger arretirt, nur weil sie übel von Roberspierre, Marat oder ihren Anhang gesprochen hatten.

Indessen erhob sich eine mächtige Parthie gegen Marat und seinen Anhang, Brissot, Vergniaux, Pethion, Louvet nebst dem Minister Roland waren vorzüglich die Häupter dieser Parthie. Diese suchten nunmehr die Republik fest zu gründen, und daher Geseze und Ordnung geltend zu machen, wogegen sich aber Marat und sein Anhang aus allen Kräften sträubte. Der Streit wurde anfänglich hauptsächlich nur durch Schriften geführt, und hier hatten die Brissotiner bald das Glük, sowol durch ihre überlegene Talente, als die Güte ihrer Sache den grösten Theil der Departementer auf ihre Seite zu bringen. Nicht so gut aber gelang es ihnen in Paris, hier hatten ihre Gegner: Roberspierre, Danton, Marat in Vereinigung mit der ihnen ganz erge-

* Archenholz Minerva Oktober 1792.

gebenen Municipalität vollkommen die Oberhand, und wußten sich in derselben zu behaupten — Durch dieser Leute Aufmunterung wurde in Paris die Gesezlosigkeit täglich grösser. Niemand wollte gehorchen, Jedermann befehlen. Bei Gelegenheit eines solchen anarchischen Auftrits stehen folgende merkwürdige Worte im französischen Patrioten * : „Diß ist eine schrekliche Wirkung der „kannibalischen Grundsäze, welche Bösewichter dem Volk einzuflösen sich bemühen. Man „will das Volk nicht nur verächtlich machen, um „es beherrschen zu können, sondern man will auch „noch der Verfügungen einer Regierung entgegenarbeiten, weil man jede Regierung „verabscheut."

Noch viele andere würdige Männer erklärten sich zwar öffentlich wider Marat und seine Rotte, aber doch brachten es die Cordeliers †, verbunden mit ihrem Anhang unter den Jakobinern dahin, daß er sogar zu dem auf den 20ten Sep-

* Diß Journal (le Patriote François) kam unter Brissots Namen zu Paris heraus, und wurde zulezt von einem wakern jungen Patrioten J. M. Girey geschrieben. Es war unstreitig eine der besten französischen Zeitungen, ist aber seit der Revoluzion vom 31sten Mai 1793 von den Jakobinern unterdrükt worden.

† zu deren Parthie, wie gesagt, Marat eigentlich gehörte.

September nach Paris zusammenberufenen Nationalkonvent von der Stadt Paris als Deputirter gewählt wurde. Zwar protestirten einige Abtheilungen * der Stadt gegen diese Wahl, wollten ihn ausstreichen und den berühmten Engländer Priestley dafür wählen, aber Marats wüthende Anhänger schrien: „Nun, wir wollen sehen, „ob diese oder jene Sektion uns Geseze vorschreiben „will, wir haben das Seil zur Sturmgloke noch „in der Hand." † — Was, ein Marat unter den Gesezgebern Frankreichs? Aber die blutdürstige Jakobiner-Rotte wollte schon zum voraus für das Todesurtheil des Königs sorgen. Die Greuel, welche diese National-Konvention in Zeit einem Jahr verübt hat, rechtfertigt indessen vollkommen die Wahl eines Marats, den man blos dazu nahm, um durch ihn der Hülfe seines Anhangs, d. i. des niedrigsten Pariser-Pöbels auf den Nothfall versichert zu seyn.

Gleich wenige Tage nach der Zusammenkunft der National-Convention gab es grosse Streitigkeiten. Der bessere Theil der Mitglieder verlangte ein Gesez gegen die Mordprediger und Anarchisten, das offenbar gegen Marat und seinen Anhang abgesehen war, ferner begehrte er ei-

* Abtheilung und Sektion ist ein und ebendasselbe.

† Diß bezieht sich auf die Nacht vom 9ten auf den 10ten August, wo die Sturmglocke in Paris geläutet worden war, um den Pöbel zur Absezung des Königs zusammenzubringen.

eine Wache aus allen Departementen, um die Freiheit der Meinungen in der Konvention zu schützen, die, wie einsichtsvolle Männer voraus sahen, sehr bald durch den gewaltthätigen Anhang der Rottirer gestört werden würde. Merlin, Bazire und andere Schreier dieser Parthie widersezten sich aus allen Kräften. Am 25ten September, da der Vorschlag auf's neue in der Konvention vorgenommen wurde, entstund ein fürchterlicher Lärm. Danton, * der eigentliche geheime Führer der Maratischen Parthie erhielt endlich das Wort und bestieg die Rednerbühne. Mit vieler Beredsamkeit suchte er hier die Versammlung zu bereden, als stehe er mit Marat in keiner Verbindung, ob er gleich den Anschein gegen sich habe, vielmehr seye er gegenwärtig selbst mit Marat in Streitigkeiten verwikelt, er bezahle Marats Anschlagzettel † nicht. Nachdem der feine Mann hierüber ein weites und breites gesagt hatte, entschuldigte er doch am Ende Marat, und erklärte seine Aufforderungen zum Morde für Auswüchse einer wilden durch die Einsamkeit erhizten Phantasie und einer verwundeten Seele. — Nun drängte sich Marat selbst auf die Rednerbühne, und sagte, er habe viele Feinde in der National-Convention. — Wir sind es

* er war zuvor Justizminister, und legte diese Stelle nieder, als er zur Konvention gewählt wurde.

† diß war doch wenigstens während seiner Ministerstelle offenbar erwiesen.

es alle, unterbrachen ihn viele Stimmen. — Vergniaux zog hierauf einen ganz neuen Anschlagzettel Marats hervor, worinn folgende Worte stunden: „Es ist mir unmöglich, das „Volk zu retten, es muß eine dritte Revoluzion * machen.„ Marat antwortete hierauf, dieser Anschlagzettel sey schon vor mehrern Tagen gemacht worden, der Buchdrucker habe nur einen neuern Tag darauf gesezt, und er denke nun anders. — Doch man achtete dieser leeren Entschuldigung nicht, ein fast allgemeiner Abscheu bemeisterte sich der National-Convention, und man forderte ungestümm das Anklagdekret gegen Marat. — Er wurde blaß. — Aber seine schon gedachten Freunde brachten so vieles vor, und machten einen so langen Aufenthalt, daß die Konvention endlich des Streits müde wurde, und zur Tagesordnung übergieng. — Plözlich schwingt sich Marat wieder auf die Rednerbühne. Er zieht eine Pistole heraus, und hält sie sich an die Stirne. „Mit dieser Pistole (rief er) „hätt' ich mich erschossen, wenn das Anklagdekret gegen mich ergangen wäre.„

Um diese Zeit † war Marat im höchsten Grad in der Versammlung verabscheut. Selbst diejenige wollten öffentlich durchaus nichts mit ihm zu thun haben, die ihm insgeheim schmeichelten, und ihn zu Ausführung ihrer Absichten brauchten,

* also nach 6 Wochen wieder eine Revoluzion!!
† zu Ende des September 1792.

ten, wie Danton, Merlin und andere. — Einsam und verlassen saß er in der Nationalkonvention da, Niemand näherte sich ihm, Niemand sprach mit ihm, Jedermann schämte sich seiner. Aber er vergas es seinen Feinden in der Convention nicht, wie verächtlich sie ihn bei jeder Gelegenheit behandelten. Zum Unterschied von seinen Freunden hieß er sie nur in seinem Volksfreund und Anschlagzetteln die Staatsmänner, und machte von ihnen eine so abscheuliche Schilderung, daß sie das Volk bald von ganzer Seele haßte.

Gleich in den ersten Tagen ihrer Zusammenkunft hatte die National-Convention das geheime Pariser-Comite aufgehoben, das 6 Wochen lang * so sehr despotisirt hatte. Einige Mitglieder dieses Comite gaben hierauf bei der Convention an, daß unter seinen Papieren ** Beweise von der Verrätherei vieler Mitglieder der gesezgebenden † Versammlung vorhanden seyen, die sich von dem Hof hätten bestechen und zu ei-

* nemlich von des Königs Absetzung an.

** deren sich nemlich dieser geheime Stadtausschuß bei den ihm verdächtigen Personen mit Gewalt bemächtigt hatte.

† Diesen Namen führt die zweite Nationalversammlung, welche auf die constituirende folgte, und der wirklichen National-Convention am 20sten September Plaz machte.

einem Dekret erkaufen lassen. Um diese Angabe zu untersuchen, sezte die Konvention eine Kommißion nieder. Ein Mitglied derselben erstattete bald darauf den Bericht, auf den man sehr gedrungen hatte. „Sie hätten (sagte der Refe„rent) so ungeheuer viele Papiere angetroffen, „daß sie in 4 Monaten nicht fertig werden wür„den, wenn sie alles lesen wollten; mit vieler „Wehmuth hätten sie gesehen, daß mehrere gu„te Patrioten auf Befehl des geheimen Pa„riser-Comite eingethürmt, und am 2ten Sep„tember niedergemacht worden seyen, sie hätten „aber lediglich nichts gefunden, das Mitglieder „der gesezgebenden Versammlung oder der jezi„gen National-Konvention * mit einem gegrün„deten Verdacht beschweren könne.„ Gleich trat nun Marat als vormaliger Präsident des geheimen Comite auf, und behauptete, es seye ein gewisses Portefeuille da, welches die Beweise enthalte. „Und eben dieses Portefeuille (rief ein „Mitglied der Kommißion) haben wir auf's ge„naueste durchgesehen, und können beweisen, daß „es gar nichts dergleichen enthält.„ — Hierauf sagt ein Mitglied: „Ich begehre, daß man Ma„rat den Proceß mache, um das Volk in An„sehung dieses Mannes aus dem Irrthum zu „ziehen, und Rache an einer Faktion zu neh„men, welche bei der Nachkommenschaft Abscheu „er-

* Zu dieser Konvention sind nemlich viele Mitglieder der gesezgebenden oder zweiten Nationalversammlung gewählt worden.

„erregen wird." — „Meine Herrn, (versezte „Marat) ich rufe euch zur Ueberlegung auf." — „Und wir (schrien mehrere Stimmen) rufen „ihn zur Vernunft und Rechtschaffenheit auf." —

Aus dem Rapport des Generals Dumourier an die Konvention ist die abscheuliche Handlung zweier Pariser Bataillone von den beiden Sektionen le Republikain und Mauconseil bekannt, die bei dem Rükzug des Herzogs von Braunschweig 4 Preußische Deserteurs in Stücke hieben, und selbst den General Chazot, der sie an der Ausführung ihres Verbrechens hindern wollte, mit dem Tod bedrohten. Ja sie waren so unmenschlich, die noch rauchenden Glieder der Schlachtopfer unter einander zu vertheilen, und liessen bei ihrem Anblik ein grauenvolles Freudengeschrei über ihre gestillte Mordlust hören. Dumourier ließ beide Bataillone umringen, die Thäter entwafnen, auskleiden und binden, und schikte sie so nach Paris der Nationalkonvention zu, damit sie die Ehre der Nation an ihnen räche. — Diese höchst verabscheuungswürdige That vertheidigte Marat, wie gewöhnlich nahm er mit den Cordeliers und Jakobinern die Mörder in Schuz, behauptete, die Deserteurs seyen Emigranten gewesen, und trug sogar in einer Sitzung der Jakobinergesellschaft darauf an, den beiden Bataillons Bürgerkronen auszutheilen. Um diese Zeit kam Dumourier selbst nach Paris, um wegen seinem

Einfall in die Oestreichische Niederlande mit dem Ministerium das Nöthige zu verabreden. Marat wurde mit noch einigen Deputirten von der Jakobinergesellschaft zu ihm geschikt, um zu hören, was es mit jenen ermordeten Deserteurs eigentlich für eine Beschaffenheit habe, und von ihm wo möglich eine ihnen angenehme Erklärung herauszupressen. — Aufnahme und Antwort fiel aber gar nicht so aus, wie sie Marat erwartet hatte, und in dem Bericht, den er der Gesellschaft von seiner Sendung abstattete, stichelte er sehr auf Dumourier, und bezeugte sein Bedauren über Santerre *, der, wie er sich ausdrükte, eine sklavische Dienstfertigkeit und Ehrerbietung gegen Dumourier zeige. Von dieser Zeit an, wo Dumourier Marats Stolz beleidigt hatte, that er unaufhörlich harte Ausfälle auf diesen General, und zuverläßig ist es grossentheils den unaufhörlichen Verfolgungen und Kabalen der Maratisten zuzuschreiben, daß Dumourier nach dem Verlust der Schlacht bei Neerwinden eine andere Parthei genommen hat.

Am 13ten Oktober bestieg Marat in der Konvention die Rednerbühne, um über die von den Pariser-Bataillons ermordeten preußischen Deserteurs zu sprechen. — Lange hinderte ihn ein allgemeines Murren zu reden, endlich kam er zum Wort. — Nach seiner Gewohnheit schimpfte

* den Generalcommandanten der Nationalgarde.

te er zuerst über die verrätherische Minister und Generäle, welche die National-Convention und das Volk betriegen, dann trug er vor, er habe mit vieler Mühe entdekt, daß die vier massakrirte preußische Deserteurs keine wirkliche Preussen gewesen, sondern als Emigrirte in dem Wirthshause, wo man sie erkannt habe, erschlagen worden seyen. Er berief sich auf eine zu Rethel* über diesen Vorfall gemachte Deklaration; zufolge derselben waren die Ermordete wirklich vier Franzosen, welche unter den preußischen Jägern dienten, bei ihrem Durchmarsch durch Bourg desertirten, und unter der Fahne der Freiheit hatten streiten wollen. „Und wären es auch Emi„granten gewesen, (riefen viele Mitglieder) so „entschuldigt diß ihre widergesezliche Ermordung „doch im geringsten nicht.“ — Wenige Tage darauf vertheidigte sich der Commendant eines Bataillons Freiwilliger an den Schranken der Nationalkonvention, dessen Untergebene sich über ihn beklagt hatten. „Wie kan (sprach er) „Mannszucht und Subordination Wurzel fassen, „wenn die Gesezgeber einen Mann unter sich „dulden, der ungestraft Gesezlosigkeit predigt, „und zum Mord aufmuntert. — Wie? Marat „in der Konvention? Ich bebe vor dem Gedan„ken. — Die Wahlmänner von Paris haben sich „durch diese Wahl mit ewiger Schande bedekt.

„Es

* eine kleine Stadt in Champagne.

„Es ist ein Anklagdekret † gegen ihn ergangen, „er hat sich über das Gesez weggesezt. Ich be„gehre, daß er dem Gericht übergeben werde.“ Ein Mitglied von Marats Parthei forderte Respekt gegen die Gesezgeber. „Respekt gegen Ma„rat? (versezte ein anderer) — Man darf kei„nen Volksrepräsentanten anklagen,“ — sagte jener: „Man darf das Verbrechen überal an„klagen, wo es sich findet,“ wurde geantwortet — Und nur nach einem langen Tumult wurde die Ruhe in der Nationalkonvention wieder hergestellt, ohne daß doch das Anklagdekret gegen Marat, welches viele Mitglieder verlangt hatten, durchgegangen war. — Doch Marat konnte nicht rasten, schon am 24sten Octbr. klagte er den Minister Roland in der Konvention wegen eines willkührlichen Verhaftbefehls gegen eine Assignaten-Verfälscherin an, Er, der Hunderte ja Tausende solcher Befehle als Mitglied und Präsident des geheimen Pariser Comite gegeben hatte, doch der Minister rechtfertigte sich unverzüglich auf eine vollkommen befriedigende Art. Aber nun traf auch die Reihe Marat, angeklagt zu werden. Seiner unaufhörlichen Verläumdungen und Anklagen müde wollte ihn der bessere Theil der National-Convention durchaus entfernt wissen.

Var-

† nemlich von der gesezgebenden Versammlung, wir haben desselben schon gedacht.

Barbaroux * trat auf, und sagte: „Ma-
„rat seye in die Kaserne der Marseiller gegan-
„gen, habe von jeder Compagnie drei zu sich
„zum Frühstük eingeladen, sie beklagt, daß sie
„so schlecht logirt seyen, und sie gegen die Dra-
„goner, welche besser logirt und weit besser ge-
„halten seyen, eifersüchtig zu machen gesucht."
Zum Beweis las er die schriftliche Erzählung ab, welche die Marseiller darüber aufgesezt hatten. — „Eben dieser Mann (fuhr Barbaroux fort) „sagt öffentlich, und läßt es drucken, daß die „Ruhe nicht eintreten kan, es seye denn, man „massakrire noch 250,000 Personen." Marat erwiederte: „Das ist meine Meinung. — „Mein Besuch bei den Marseillern ist aus „blossem Patriotismus geschehen, und von den „Dragonern erinnere ich mich nichts gesagt zu „haben." — Die Konvention auf's äusserste über Marat und die Zeitversäumniß, die er ihr verursachte, entrüstet, wies alle Anklagen an ein Comite, und begehrte einen schleunigen Bericht. Aber die Mitglieder des Comite furchten sich vor Marats Anhang, und der Bericht blieb aus, so oft man ihn auch haben wollte.

Bei Gelegenheit zog selbst Danton auf Marat loß, ungeachtet er ihn zur Ausführung sei-

* eines der ausgezeichnesten Mitglieder der National-Convention aus Marseille, jezt aber auch von den Jakobinern als ein Verräther des Vaterlands erklärt.

seiner Entwürfe recht gut zu brauchen wußte. Er hieß ihn öffentlich in der Konvention einen feuerspeienden Kopf, einen zanksüchtigen und ungeselligen Menschen. Zu Anfang des Novembers fand man an vielen Pläzen in Paris Zettel mit den Worten angeschlagen: Marat muß gehängt seyn, ja sogar Marseiller Föderirte zogen durch die Stadt, und begehrten in einem Liedchen, das sie sangen, Marats Kopf, doch ohne weitere Unordnungen zu begehen. — Alles diß machte ziemliches Aufsehen, und ließ für Marats Leben fürchten, daher sich auch der Pöbel immer fester an ihn schloß, und ihn lange überal, wo er hingieng, in ziemlicher Anzahl begleitete.

Bei Gelegenheit neuer Unruhen und Aufforderungen zum Morden erklärte Kersaint * Marat als die Quelle, der die National-Convention verunehre, und ungestraft Mord predige. — Ein anderes Mitglied der Konvention gab als Ursache dieser Unruhen den Aufschub an, Ludwig XVI. Proceß vorzunehmen. „Einer ** (fuhr „er fort) ist die Ursache, der andere † der Vor„wand

* ein berühmtes Mitglied der Konvention; er hat unmittelbar vor der Hinrichtung des Königs seinen Abschied von der Konvention durch ein sehr anzügliches Schreiben genommen.

** Marat.

† Ludwig der Sechszehnte.

„wand der Unruhen. Marat verdient eben so „gut als mancher Tyrann den Namen Men„schenfresser."

In einer Rede, worinn sich der berühmte Robespierre wegen vieler ihm gemachten Beschuldigungen vertheidigte, fand er's auch für nöthig, diß wegen Marat zu thun. „Er kenne (sagt' er) zwar diesen Mann, seye aber nie „mit ihm in keiner Verbindung gestanden (!!) „Ihre Gesinnungen wären gar nicht gleich, und „Marat habe, nach der zweiten Unterredung „mit ihm, gesagt, daß er bei ihm (Robespier„re) weder die erforderliche Einsichten noch Ver„wegenheit genug finde." Indessen konnt' es doch Robespierre nicht läugnen, daß er es war, der Marat bei der Wahl in die Konvention unterstüzt* habe.

Folgende Anekdote zeigte, in welchem Ansehen, der damals von allen vernünftigen und gutdenkenden Männern in Frankreich verabscheute und verachtete Marat bei dem gemeinen Volk stand. Camille Desmoulins**, ein be-

* In einer an die Wahlmänner gehaltenen Rede stellte Robespierre Marat mit dem berühmten Engländer Priestley in Vergleichung, und gab Marat den Vorzug!!!

** Mitglied der Konvention. Durch seine fanatische Schriften hat er sich seit Anfang der Revoluzion

berühmter Freiheitsschwärmer und Verfasser eines Journals, stieß in dem Garten der Tuillerien auf eine Broschürenträgerin. Desmoulins blätterte unter ihren Papieren, und fragte: „Warum habt ihr keine Kamille mehr, habt „ihr sie alle verkauft?" — „Nein, Bürger, „ich nehme keine mehr, weil ich Mühe habe, „sie loß zu werden." — „Wie verkauft sich heu„te Robespierre?" — „Gar nicht" — „Und „Marat?" — „Der geht besser, aber wir sol„len ihn nicht mehr verkaufen. Es ist Schade, „denn es ist ein Nutzen für die Republik, „wenn die Werke dieses grosmüthigen „Schriftstellers recht verbreitet werden." — „Da gebt mir zwei Marat, ich will euch zwei „Kamille dagegen geben." — „Sie spassen, „ich muß wenigstens vier Kamille für zwei „Marat haben." — „Nun, seyd billig, ich „will euch zwei Kamille und einen Robes„pierre für einen Marat geben — Sie war's „zufrieden, und der Handel wurde geschlossen."

Als die Nachricht von dem wichtigen Sieg bei Gemappe oder Mons nach Paris kam, behauptete Marat in seinen Blättern, das sey eine angelegte Verrätherey, und man solle ja nicht trauen. Aus der National-Convention blieb er einige Zeit weg, weil man ihn sogar ver-

zion ausgezeichnet, doch war er nicht so blutdürstig als Marat, und dieser gewann ihm also bald den Vorrang ab.

verächtlich darinn behandelte, und selten zum Wort kommen ließ, wenn er sprechen wollte; endlich erschien er wieder, aber nur um den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lebrun * wegen seiner Anhänglichkeit an die Brissotsche Parthei anzuklagen.

In seinem Journal vom 28sten Octbr. behauptete Marat, das Surveillance-Comite der National-Convention könne für jezt nichts anders seyn, als eine Staatsinquisition **, welche nicht nur die Verräther und Verschwörer, sondern jeden verdächtigen Bürger aufsuche. Dieser Ausschuß *** solle freie Hände haben, nicht blos jeden Bürger zu arretiren, Hausuntersuchungen anzustellen, sich aller Briefschaften zu bemächtigen, sondern es solle nur aus 3 Mitgliedern bestehen, deren Eifer †, Einsichten und Verschwiegenheit bekannt seyen.

Von der ganzen Jakobinerrotte betrieb wohl Niemand den Proceß des Königs mit grösserm Eifer und Wuth als Marat. Nach dem unglüklichen Ausgang des Feldzugs 1792 für die ver-

* Er war Zeitungsschreiber in Lüttich, wo er ausgewandert ist, und in Paris Minister der auswärtigen Angelegenheiten wurde. Er ist nun von den Jakobinern abgesezt und dem Revoluzionsgericht übergeben worden.

** welche es schon lange gewesen war.

*** Comite und Ausschuß sind ein und eben dasselbe.

† à la Marat.

verbundenen Mächte glaubten die Jakobiner alles besiegen zu können, und Herren der ganzen Welt zu seyn. Um aller Furcht vollends loß zu werden, sollte der Kopf des unglüklichen Ludwigs XVI fallen. An die Folgen, welche diese Hinrichtung für sie haben könne, dachten sie nicht. Wüthend lächzten sie nach dem Blut ihres guten, frommen, ganz schuldlosen Königs. — Sobald einmal der Tod des ehemaligen Monarchen bei den Jakobinern beschlossen war, drang Marat und Robespierre in der National-Convention darauf, den König ohne alle Formalitäten hinzurichten, weil seine Verbrechen, wie sie sagten, hinlänglich erwiesen seyen. Sie sezten zwar diß nicht durch, sie erhielten aber durch ihr und ihres Anhangs unaufhörliches Geschrei und Drohen doch so viel, daß die National-Convention diesen Proceß vorzunehmen beschloß, und sich zum Kläger und Richter zugleich constituirte. — Als Ludwig XVI am 11ten Octbr. zum Verhör vor die National-Convention geführt wurde, erschien Marat in derselben ganz ungewöhnlich gepuzt, er trug nemlich eine ganz neue mit seidenem Multum ausgeschlagene Soutane, und war wider seine Gewohnheit dißmal gut gekleidet. Er wollte dadurch seine Freude zum voraus über den bevorstehenden Tod des Königs zeigen, und hatte sich schon mit seinem Anhang auf alle mögliche Gewaltthätigkeiten gefaßt gemacht, um die Hinrichtung durchzusetzen. „Der Tag, „(sagte er öfters) da der Tyrann sterben wird,

„soll

„soll ein Festtag seyn für mich und die Republik.“ Aber an eben diesem Tag zeigte sich Marat sehr zu seinem Vortheil. — In dem in aller Eile entworfenen Anklagdekret wurden dem König Verbrechen zur Last gelegt, die er vor Annahme der Konstitution begangen haben sollte, und mit dieser Annahme war doch eine allgemeine Amnestie für alles Vergangene unzertrennlich verbunden. Marat fühlte das offenbar Unrechtmässige und Widersinnige dieses Theils der Anklage. — Er betrat die Rednerbühne, und begehrte, daß alle Punkte, welche Sachen vor Annahme der Konstitution betrâfen, aus der Anklagurkunde weggelassen werden sollten. Aber man nahm keine Rüksicht auf diesen vernünftigen Rath, weil man den Gang des Processes dadurch nur aufzuhalten befürchtete. — Es ist bekannt, daß ein grosser Theil der National-Convention Ludwig durch den Vorschlag einer Appellation an das Volk zu retten, oder sich wenigstens auf diese Art von aller Verantwortlichkeit in dieser wichtigen Sache zu befreien suchte. Die vorzüglichste Mitglieder der Konvention standen an der Spize dieser Parthei, aber den Jakobinern wollte die Appellation an das Volk durchaus nicht behagen, weil sie sehr wohl sahen, daß sie auf diese Art schwerlich ihren Zweck erreichen würden. — Da sich die Anzahl derjenigen Mitglieder der Konvention, welche die Appellation wollten, immer vermehrte, und augenscheinlich das Uebergewicht erhielt, so tobten und wüteten die Jakobiner

abscheulich, und drohten jeden, der auf Appellation stimmen würde, für einen Verräther des Vaterlands zu erklären. Marat war auch hier wie überal am thätigsten, er schimpfte auf eine entsetzliche Art auf die Appellanten *, sagte, sie wollten den Tyrannen, wie er ihn hieß, retten, und bewegte Himmel und Erde, um den unglüklichen Monarchen recht bald auf's Schaffot zu bringen. P. Manuel, welcher in der Konvention die Motion gemacht hatte, Desezes Vertheidigung Ludwigs XVI drucken und bis dahin den Proceß ruhen zu lassen, wurde auf Marats Vortrag von dem Klub der Cordeliers, wovon Manuel auch ein Mitglied war, vor die Schranken geladen, um sich wegen dieser unbürgerlichen Motion zu rechtfertigen, und da er nicht zur bestimmten Zeit erschien, einmüthig in der Liste ihrer Mitglieder ausgestrichen.

Als endlich die Jakobiner nicht ohne Marats und seiner Anhänger thätige Beihülfe die Sache wegen der Appellation an das Volk nach ihrem Wunsch ausgemacht sahen, gieng es rasch auf das wirkliche Urtheil los, wo sie auf gleiche Art und durch gleiche Mittel die Oberhand erhielten.

Nicht

* so hieß man diejenige, welche sich entweder vor der Entscheidung durch ihre Reden und Aeusserungen vorläufig für die Appellation erklärt, oder nachher wirklich dafür gestimmt hatten, denn viele Mitglieder liessen sich durch die Drohungen der Jakobiner und ihres Anhangs schrecken, und stimmten für das Gegentheil, ob sie sich gleich zuerst für die Appellation geäussert hatten.

Nicht uninteressant ist Marats Stimme zum Todesurtheil des Königs, man sieht darinn den Mann, wie er war. „In der vollkomme„nen Ueberzeugung, sagte er, daß Ludwig „der Haupturheber des Blutbads vom „10ten August und aller der Mordscenen, „welche die Geschichte Frankreichs seit der Revo„luzion beflekken, ist, stimme ich für den Tod „innerhalb 24 Stunden." Von jeher hatte sich's Marat zum Geschäft gemacht, alle die Frevel, deren man ihn mit so vielem Grund beschuldigte, auf seine Feinde zurükzuschieben, und es geschah also auch hier. — Noch suchten wahre Patrioten Frankreich von dem Abgrund, in welchen es die Konvention stürzen wollte, zu retten, und verlangten den Aufschub der Hinrichtung bis zum Frieden, womit der König zuverläßig bei'm Leben erhalten worden wäre. Da über diesen Gegenstand in der Konvention berathschlagt wurde, trat Marat auf, und sagte: „Die Republik wird „nur ein Kartenhaus seyn, so lange der Kopf „des Tyrannen nicht abgeschlagen ist. Ludwig „muß in Zeit von 24 Stunden sterben." Bei dem namentlichen Aufruf gieng Marats Vorschlag durch, und Frankreichs Urtheil war gesprochen.

Durch Marats Thätigkeit und Wuth, womit er die Hinrichtung des Königs betrieben hatte, noch mehr aufgebracht, lud er vollends den Haß aller verständigen, gutgesinnten Männer in Frankreich auf sich. Ja sehr viele mit den Ja-

kobinern verbundene Gesellschaften erklärten sich gegen ihn, und schrieben an den Hauptklub nach Paris, daß sie mit ihm ferner in keiner Verbindung stehen wollten, wenn nicht Marat und Robespierre ausgestossen würden. — Hiedurch aufmerksam gemacht, ließ der Klub, dem an seinem fernern Einfluß auf die Departemente unendlich viel gelegen war, eine Schrift von Anarchasis Kloots*, weder Roland noch Marat, auf seine Kosten drucken und versenden. — Ja es wurde sogar im Klub einmal die Motion gemacht, Marat daraus zu verstossen, weil man ihn mit Robespierre vermische, und er als ein unbändiger Schriftsteller den Jakobinern sehr schade, und sie bei der National-Convention herabsetze. — Aber die Gallerien ** bezeugten unmittelbar darauf ihr äusserstes Mißfallen über diesen Vorschlag auf eine sehr hörbare Art, und die Mitglieder des Klubs, schon gewohnt, auf die Stimme des Volks zu hören, und seinen Willen zu befolgen, verwarfen nicht nur einmüthig den Vorschlag, sondern die Gesellschaft erklärte auch bald hernach Marat feierlich für einen Mann, den sie hochschätze, und dessen reine Absichten sie kenne.

Nichts-

* der bekannte Redner des menschlichen Geschlechts.

** Der Jakobiner-Klub in Paris hält seine Sitzungen öffentlich, und für die Zuhörer sind wie in der National-Convention Gallerien erbaut. Wie thätig sich oft die Leute, womit diese Gallerien angefüllt sind, in die Berathschlagungen mischen, ist hinlänglich bekannt.

Nichtsdestoweniger lud sich Marat selbst den Haß vieler Mitbrüder * auf den Hals, indem er sie geradezu für Leute ohne Hirn erklärte, wenn sie nicht nach seinem Kopfe handelten oder handeln wollten. Durch ein solches Compliment wurde einmal sein Bruder Chabot † so wider Marat aufgebracht, daß er auf einmal in der Konvention auftrat, um Marat anzuklagen. Man erstaunte ausserordentlich, denn Chabot war ein bekannter Anhänger Marats, und hatte alles angewandt, um ihm zur Stelle eines Deputirten zu helfen. Chabot klagte Marat an, daß er in seinem Journal die National-Convention herabgewürdigt, und von der Nothwendigkeit gesprochen habe, dem Staat ein neues Haupt zu geben. Zum Beweis las er verschiedene Stellen ab, unter andern auch eine, worinn Marat noch 200,000 Köpfe fordert, um die Revoluzion vollenden zu können. Chabot endigte damit, daß er kraft des Dekrets, welches die Todesstrafe auf die Aufforderung zur Wiederherstellung der Tyrannei sezt, ein Anklagdekret gegen Marat begehrte. — Marat flog auf die Rednerbühne. „Es ist abscheulich, (sagte er) sich zugleich gegen die Feinde des öffentlichen Wohls, und gegen Patrioten ohne Kraft „und

* nemlich von Seiten des Jakobinerklubbs.

† bekannter Exkapuziner, einer der verworrensten Köpfe in der Konvention, der schon oft aus Unverstand die tollsten Vorschläge gemacht hat.

„und Tugend vertheidigen zu müssen, welche auf„gebracht sind, daß ich sie Gänse * genennt ha„be. Wer kan es wohl läugnen, daß ich nicht „muthig das Götzenbild der Königswürde umge„stürzt und eine Adresse gegen Ludwig den Sechs„zehnten in die Departemente geschikt habe. —— „Wie könnte ich den Egalité † auf den Thron „setzen wollen? Egalité, der kein Zutrauen „verdient? Ich habe mich gegen die Agenten der „Minister erhoben, welche in den Departemen„ten alles unter einander werfen, ich habe mich „gegen die alberne Adresse der National-Con„vention an das Volk aufgehalten, worinn man „ihm sagt: Habt Ehrfurcht für unser „Eigenthum, und sterbt Hungers." — Nun rief er die Konvention auf, ihrer würdig zu seyn, und auf dem geraden Weg zu gehen, alsdann wolle er sie loben. — Ein heftiges Murren entstund in der Versammlung, und diß gab Marat Gelegenheit zu sagen: „Ihr „habt euch für die Freiheit der Meinungen er„klärt, und ihr werft euch zu Tyrannen auf. „Widerlegt mich mit Gründen. Ihr seyd, wahr„lich, schöne Gesezgeber. Ich erkläre der Na„tional-Convention, daß wenn es meinen Fein„den gelingt, der National-Convention ihre „Pflicht aus den Augen zu rücken, so werde ich „mit Verachtung die Versammlung verlassen, und „an das Volk appelliren." Und die Konvention wag-

* im Französ. heißt es: Dindons.

† ehemaligen Herzog von Orleans.

wagte es nicht, gegen Marat das Anklagdekret zu geben, der ihr solche Sachen unter das Gesicht sagte, sondern verwies die Sache an einen Ausschuß! — In der nemlichen Sitzung trat Marat noch einmal auf, und entschuldigte seine vorhin bezeugte Hitze, zugleich aber eiferte er heftig gegen Roland, welcher von einer Rede eines andern Deputirten zwanzigtausend Exemplarien, und von der seinigen über den nemlichen Gegenstand nicht ein einziges habe drucken lassen. Aber die Konvention nahm auf diß Geschwäz keine Rüksicht, und gieng zur Tagesordnung über.

Bei vielen Gelegenheiten zeigte sich Marat als ein Anhänger des Herzogs von Orleans oder Egalite', wenigstens vertheidigte er ihn, wo es ihm möglich war, und suchte ihn sogar noch da zu retten, als gegen Egalite' das Anklagdekret ergehen sollte. Aber da ihm deswegen immer von der Gegenparthei viele Vorwürfe gemacht, und er sogar beschuldigt wurde, Egalite' auf den Thron helfen zu wollen, so mußt' er sich ausserordentlich hüten, sich des Egalite' ferner öffentlich anzunehmen, ja er erklärte ihn sogar in der Konvention öffentlich für einen Mann von den schlechtesten Sitten, der weder Muth noch Kraft habe. — Wahrscheinlich hatte sich Egalite' den Marat durch Geldunterstützung zum Freunde gemacht, um seines Anhangs, unter den er von Zeit zu Zeit grosse Summen austheilte, desto gewisser zu seyn. Als aber nachher Egalite' bald nach des Königs Hinrichtung

in Noth kam, ließ man ihn darinn steken, und glaubte genug gethan zu haben, wenn man ihn den Marseillern zur Aufbewahrung schikte, und ihnen eine gelinde Behandlung empfehlen würde. Aber gerade hier erfolgte das Gegentheil.

Am Dreikönigsfest * war Marat gerade gegenwärtig, als man in der Konvention eine Adresse des Departements Finisterre ablas, worinn es heftig gegen die Anarchisten und hauptsächlich gegen Marat eiferte, und seine Verstossung aus der Konvention forderte. „Ich begehre, rief „Marat, daß diese Adresse in das Toilettenzimmer der Madame Roland zurükgeschikt werde, wo sie herkommt.“ Aber ein heftiges Murren zeigte, daß Marats Witz nicht gut aufgenommen wurde.

Wie viel man übrigens auf Marats Wahrheitsliebe hielt, beweißt folgende Anekdote. Im Jakobinerklub wurde ein Mitglied angeklagt, als habe es bei einem Mitglied der Gegenparthei zu Mittag gespeißt. ** Bei seiner Rechtfertigung bewies der Angeklagte deutlich, daß er zu dieser Zeit an einem ganz andern Ort gewesen seye. „Das ist nicht möglich, (rief ein anderes „Mitglied) Marat hat's drucken lassen, „und daher muß es wahr seyn.“

Aus

* jezt Ohnehosentag, wie ihn der Pariser Magistrat für die Zukunft zu nennen befohlen hat.

** Das war ein grosses Verbrechen bei den Jakobinern, und ein solches Mittagessen hatte sicher die Verstossung aus dem Klub zur Folge.

Aus Gelegenheit seiner Feindschaft gegen Dumourier fiel auch Marats Haß auf den Generaladjutanten Westermann, dessen sich Dumourier sehr stark bediente. — Marat bürdete Westermann in seinem Journal viele schwere Sünden auf, und erklärte ihn öffentlich für einen schlechten Kerl. Um seine Ehre zu retten, begehrte Westermann von der Konvention ein Kriegsgericht, und lud durch einen öffentlichen Anschlagzettel alle Bürger zu Paris ein, Beweise von den Verbrechen zu bringen, deren man ihn beschuldige. — Auf diß behandelte ihn Marat in einem neuen Anschlagzettel sehr unglimpflich. „Westermann (sagte er „darinn) muß sehr unverschämt seyn, daß er das „Herz hat, die Bürger aufzufordern, Beweise „gegen ihn vorzubringen, er muß sehr dumm „seyn, um ein Kriegsgericht begehren zu können. — „Hätt' er ein gutes Gewissen gehabt, so sollte „er sich an das Kriminalgericht gewendet, und „sich freiwillig in die Gefängnisse begeben haben. „Hier ist aber (fuhr Marat fort) ein in Kollmar sehr bekannter Beweis von seiner Schlechtigkeit: Vor ungefähr 12 Jahren ließ sich Westermann in Colmar auf die Liste der Advokaten setzen, und heurathete ein Mädchen, das „bei dem Baron von Schauenburg gewesen war, „und das ihm 40,000 Livres Heurathgut zubrachte. So lang diß währte, führte er ein lustiges Leben. Bald aber mußt' er auf Mittel „sinnen, es fortsetzen zu können. Sein erster

„Versuch war, einen silbernen Leuchter bei'm er„sten Präsidenten des hohen Raths von Collmar „zu entwenden, sein zweiter, dem Sohn des „Präsidenten, einen Diamantring und eine „goldene Tabatiere zu stehlen. Diese Streiche „zogen Westermann einen fürchterlichen Pro„ceß auf den Hals. Baron von Schauenburg „vermittelte die Sache. Mit 12000 Livres wur„den die Diebstähle ersezt, und die Proceßkosten „bezahlt. Westermann wurde auf der Liste „der Advokaten ausgestrichen, und gieng nach „Paris, um seine Talente auf einem grössern „Schauplaz in Uebung zu setzen. Ein solcher „Mann macht denen, welche sich seiner bedie„nen, und der ganzen Armee Schande.“ — Marats Angaben mögen nun gegründet * seyn oder nicht, so sieht man doch aus dieser Probe, daß Marat ein allerdings furchtbarer Gegner war. Kein Mensch gab sich mehr Mühe, Nachrichten über seine Gegner einzuziehen, um sie benutzen zu können, als Er, und Niemand fand dazu mehr Gelegenheit.

In einem Stük des Patriôte français kommt die Beschreibung eines Patrioten von der Maratischen Parthie. Wir glauben unsern Lesern nicht unangenehm zu seyn, wenn wir sie ihnen mittheilen werden. „Die Zeichen, an welchen man „heut zu Tage die Patrioten von den Nichtpa„trioten unterscheidet, sind so seltsam, daß man „in einiger Zeit nicht wird glauben wollen, was

„wir

* wenigstens hat sie Westermann nicht widerlegt.

„wir sehen, und daß unsere Nachkommen über „unsere Thorheiten lachen werden. Ein Mensch, „der abgeschnittene strakke Haare, rohe Manie= „ren hat, laut spricht, jedermann zum Zeichen „der Gleichheit duzt, mit Heftigkeit gegen die= „jenige ausfährt, die nicht seiner Meinung sind, „immer von Freiheit und von Souverainität des „Volks redet, recht lärmt, und das menschliche „Geschlecht auszurotten droht, der ist sicher ein „Patriot, und wenn man ein Patriot ist, „weißt man alles, oder ist der Mühe enthoben, „etwas zu wissen."

Oft schon hatte Marat seinen Sanskulotten einen Wink zum Plündern gegeben, wenn sie sich bei ihm über die Theurung der nothwendigsten Bedürfnisse beklagten, oft hatt' ers Ihnen deut= licher gesagt, und dabei über die Hartherzigkeit der Reichen geschimpft, fast eben so oft waren auch Versuche gemacht, aber immer gleich wie= der in der Geburt durch die Polizei erstikt wor= den, als endlich am 25sten Februar ein ausser= ordentlich grosser Haufe Pöbels über die Waa= renlager und Kramläden der Spezereihändler und Lichtermacher herfiel, Zucker, Kaffee, Seife, Lichter, entweder ganz ohne Bezahlung, oder um den dritten Theil des Preises unter sich theilte. Nebenher wurden die schröklichsten Drohungen und die abscheulichste Verwünschungen gegen die Staatsmänner * der National=Convention aus=

* bekanntlich bezeichnete Marat die Brissotiner, Rolandisten und Girondisten mit diesem Na=

ausgestossen, und erst nachdem das Plündern beinahe den ganzen Tag über fortgedauert hatte, geschah Einhalt, ohne daß man doch dem Verkauf um die vom Pöbel gemachte niedrige Taxe steuren konnte.

Am folgenden Tag war in der National-Convention von dieser abscheulichen Plünderung die Rede. Ein Mitglied zog Marats Volksfreund vom 25sten Febr. aus der Tasche, worinn er unter andern sagte: „Die Plünderung einiger Magazine, in deren Thüren man die Aufkäufer „aufknüpfte, würde bald allen Betrügereien dieser Art ein Ende machen." Ein grosser Theil der Konvention verlangte nun ein Anklagdekret gegen Marat. Dieser betrit mit Beifallklatschen der Tribunen * die Rednerbühne. „Es scheint „mir ganz natürlich, (sprach er) daß das Volk „selbst Rache an seinen Feinden nimmt, da die „Gesetze zu schwach sind, sie ihm zu geben. Uebrigens hab' ich das Volk nicht zum Plündern „aufgefordert, sondern nur meine Meinung „gesagt, und ich berufe mich auf die Preßfreiheit." Zulezt verlangte er: „man solle alle, „die ein Anklagdekret gegen ihn begehrten, in's „Tollhaus schicken." — Und abermals verkündigte ein allgemeines Klatschen den Beifall der

Tri-

Namen, und so waren sie auch seinen Sanskulotten bekannt.

* Tribunen oder Gallerien, wo sich die Zuhörer in der Konvention befinden, sind eins.

Tribunen. — Carra * gibt einen neuen Beweis, daß Marat wirklich zur Plünderung aufgefordert habe, und schlägt vor, die Sache an einen Ausschuß zu verweisen. — Fonfrede ** will, die Konvention solle sich damit begnügen, zu erklären, daß am 25sten Febr. Morgens Marat Plünderung gepredigt habe, und daß am nemlichen Tag geplündert worden seye. Unter noch andern Motionen wird auch vorgeschlagen, man solle Marat vorläufig aus der Versammlung stossen, und gefangen nehmen, alsdenn aber wirklich durch Aerzte untersuchen lassen, ob er denn wirklich toll seye oder nicht.

Hier ward Marat wüthend, er begehrte jezt selbst ein Anklagdekret gegen sich, um, wie er sagte, der ganzen Nation zu beweisen, daß ihre Repräsentanten alle Schaam verlohren hätten. — Ein fürchterlicher Tumult entstund in der Versammlung, Mitglieder und Zuhörer, alles schrie und tobte untereinander. Nach langen Debatten dekretirte endlich die Konvention, daß sie die Untersuchung wegen der Plünderung und die Anklage gegen Marat an die gewöhnlichen Gerich-

* ein berühmter Demokrat, Mitglied der Convention, der aber auch mit der wirklich herrschenden Parthei zerfallen ist. Er sizt gegenwärtig im Arreste, weil er in seinen bekannten patriotischen Annalen den Herzog von Braunschweig einen grossen General und Staatsmann geheissen hat.

** ein bekannter Deputirter von Bordeaux, aus dem Departement von Gironde.

richre verweise, und daß ihr der Justizminister alle acht Tage von dem Gang des Processes Rechnung ablegen solle. — Aber hieran wurde in der Folge nicht mehr gedacht, die Sache blieb, wie gewöhnlich, liegen, und wir hätten es in der That keinem Gericht rathen wollen, den Proceß gegen Marat gehörig vorzunehmen.

Doch bald gab es wieder neue Händel. Dumourier war die Veranlassung. Jede der 2 verschiedenen Parthien in der Konvention wollte es der andern aufbürden, daß sie mit diesem General in einem geheimen Verständnis gewesen seye, und jede brachte Gründe vor, die nicht ohne Wahrscheinlichkeit waren. — Der feine Mann hatte wohl beide zum besten gehabt. — Jezt, da ihr gegenseitiger Haß schon aufs höchste gestiegen war, sah jede Parthie diesen Umstand als eine bequeme Gelegenheit an, die andere beim Volk verhaßt zu machen, sich mitten unter den Stürmen, welche von allen Seiten der Republik drohten, der Oberherrschaft in derselben zu bemeistern, und ihre Gegenparthie vollkommen niederzudrüken. Die Bergmänner * sezten sich ihre Hof-

* Diesen Namen haben sie daher, weil sich die wüthende Jakobiner oder Robespierristen, von deren Parthei wirklich auch Marat war, im Sitzungs-Saal der Convention auf einem sich nach und nach erhebenden oder Amphitheatermäßig gebauten Plaz zusammensezen, und sich daher selbst den Namen montagnards geben, da-

Hofnung auf Paris, die Girondisten auf die Departemente. — Hauptsächlich gründeten die lezte ihre Beschuldigung darauf, daß Egalite', ein bekannter Anhänger der Bergleute mit in dem Complot Dumouriers gewesen seye, und daß diese Parthie den ränkvollen Egalite', immer geschüzt habe, ungeachtet seine freiheitsmordende Ränke durch sie und selbst durch seine eigene Handlungen * deutlich entdekt worden seien. — Sobald also die Nachricht von Dumouriers Complot, und daß Egalite's ältester Sohn sehr thätig dabei mitwirke, nach Paris kam, wurde in der Convention der Vorschlag gemacht, den Vater Egalite' und Sillery **, beide Deputirte des Nationalkonvents, zu arretiren. Das erstemal zeigte hier Marat eine Mäßigung, die man

dagegen aber ihre Gegner die Brissotiner und Girondisten, welche in der Ebene sitzen, mit dem Namen Sumpfmänner belegen.

* sie zählten darunter, und zwar mit Recht, Egalite's empörendes Betragen bei der Verurtheilung des Königs, auf dessen Tod und schleunige Hinrichtung er ungeachtet seiner Blutsfreundschaft gestimmt hat.

** ehemals Marquis und Mann der als Schriftstellerin bekannten Gräfin von Genlis, die bei dem alten Egalite' zugleich die Stelle einer Maitresse und Erzieherin seiner Kinder versah, und sich gerade zu der Zeit, als Dumouriers Complot ausbrach, mit seiner Tochter in dem Hauptquartier befand.

man an ihm ganz ungewohnt war. „Ich bitte „(sprach er) die Repräsentanten des Volks, sich „weder einer blinden Freude * noch übereilten „Maasregeln zu überlassen, insonderheit die Wür„de der Nationalkonvention durch nichts auf's „Spiel zu setzen, bisher haben wir keine Be„weisschrift erhalten, welche die Verrätherei des „Egalite' bestätigte. Ich begehre, daß die „beide beschuldigte Mitglieder nur durch Wäch„ter begleitet und beobachtet werden, oder viel„mehr, daß sie sich selbst in Verhaft erklären, „um ihre Unschuld zu bezeugen." — Hiezu erbot sich zwar Sillery freiwillig, aber Egalite' hatte keine Lust, sondern mußte nach einer nochmals bei der Konvention gemachten Anfrage in Verhaft genommen werden. Es zeigten sich immer mehr Umstände, die den Verdacht gegen ihn bestätigten. Als Bůzot ** am 11ten April davon in der Konvention referirte, erhob sich Marat, und sprach: „Ich weiß nicht, welcher „Schwindel die sträfliche Parthie hinreißt, daß „sie die Nation zu täuschen und in Ansehung „der Meinungen, die sie von ihr hegt, irre zu „füh-

* darüber nemlich, daß Dumourier von seiner Armee verlassen worden war.

** Mitglied der constituirenden Versammlung und Deputirter des Departements de l'Eure bei der Konvention, einer der einsichtsvollsten Männer dieser Versammlung und Haupt der AntiJakobiner, jezt von seinen Gegnern ebenfalls verjagt, und für einen Verräther des Vaterlands erklärt.

„führen sucht. Ich weiß nicht, wie sie wahnsin„nig genug seyn kan, um sich zu schmeicheln, die Au„gen von ihrer Verschwörung mit Dumourier „abzulenken, um sie auf eine erdichtete Verschwö„rung zu richten. Das Einverständniß mit die„ser Parthie, deren Mehrheit ich blos für ver„führt halte, ist kein Geheimniß mehr. Du„mourier hat es aufgedekt, denn er hat sich für „sie erklärt. Ich will nicht entscheiden, ob „Egalite' Vater, vor Gericht gezogen wer„den müsse. Er ist ein Mensch ohne Sitten, „ohne Fähigkeit, ohne Ehre; ob er aber sträf„lich sey? das überlasse ich Ihren Untersuchun„gen. Allein Egalite' Sohn, ist ein Verrä„ther, der sich mit Dumourier verbunden „hat. Ich trage darauf an, daß ein Preis auf „seinen Kopf gesezt werde, und um die Parthie bis „in ihren lezten Rükhalt zu verfolgen, begehre „ich, daß gleichfalls Preise auf die Köpfe aller „flüchtigen Kapets * gesezt werden." — Nach dieser Rede machte noch ein anderer Bergmann den Girondisten harte Beschuldigungen, und es entstund in der Konvention ein abscheulicher Tumult. Die ganze rechte Seite ** wälzte sich gegen die linke oder den Berg, Duperret ***

zog

* Die in Deutschland befindliche Verwandte Ludwig XVI. Graf Provence, Graf Artois, Prinz Conde und ihre Kinder.

** wo die Girondisten saßen.

*** ist durch Ch. Corday bekannt, und man wird daher unten mehr von ihm finden.

zog einen Stokdegen und gieng damit auf Marat los, und es schien zwischen den Stellvertretern der Nation zu einer allgemeinen blutigen Rauferei zu kommen, bis endlich nach einem langen Zeitverfluß die Ruhe durch die Bemühungen des Präsidenten wieder hergestellt wurde.

Aber schon am folgenden Tag gieng der Lärmen auf's neue an, Guadet trat auf, und las eine Stelle aus einem gedrukten Blatt von Marat vor, wo es unter anderm heißt: „Man muß „diejenigen Mitglieder aus der Konvention fort„schaffen, welche nicht für Ludwig Kapet's „Tod gestimmt haben, sonst ist das Vaterland „verloren. Bürger, laßt uns nach den Waffen „greiffen, die Contrerevolution hat ihren Siz in „der Regierung selbst, sie ist im Schoos der „Konvention. Bürger, wir wollen auf sie los„gehen, laßt uns marschiren". — Bei diesen Worten ruft Marat: „Ja, Bürger! Ja, „laßt uns marschiren"! Fast einmüthig erhebt sich die Versammlung. „Der Bösewicht „muß endlich gestraft werden (schreit man), wir „ruhen nicht, man stimme über das Anklagdekret. — Danton verlangt, daß die Klagen gegen Marat einem Ausschuß übergeben werden sollen.

Zu seiner Vertheidigung sagt Marat, „die „Schrift, welche Guadet angeklagt habe, seie „eine Berathschlagung der Jakobinergesellschaft, „welche er als Präsident unterschrieben habe, „er nehme aber die Grundsäze derselben voll„kommen an.

Var-

Barrere* begehrt, daß Marat so lang in Verhaft gesezt werde, bis das Comite der Gesezgebung einen Bericht über dessen Blätter erstattet habe.

Marat: „Weil dann gar keine Schaam „meine Feinde zurükhält, so erkläre ich, daß „man das Anklagdekret gegen mich verlangt hat, „um grosse Bewegungen in Paris zu erregen.“ (Hier weißt ihn der Präsident zur Ordnung **) „Ich begehre, daß mich zwei Gendarmen *** zu „den Jakobinern führen, wo ich Frieden pre„digen will.“

Die Berathschlagung wurde nun geschlossen, und dekretirt, daß Marat arretirt werden, und am folgenden Mittag der Gesezgebungs-Ausschuß einen Bericht über die gegen ihn angebrachte Klagen ablegen solle.

Dieser Bericht wurde am andern Tag erstattet, aber erst Abends um 6 Uhr. Der Ausschuß trug nach einer ziemlich weitläuftigen Auseinandersezung

* ein bekanntes Mitglied der Konvention von der Parthie des Bergs.

** zur Ordnung weisen heißt in der Sprache der National-Convention so viel, als einem Mitglied einen Verweis geben, welches nur der Präsident im Namen der ganzen Versammlung thun kan.

*** die Gendarmen versehen in Paris die Dienste der Polizei.

zung aller Thatsachen, und besonders der angeführten Schrift, auf ein Anklagedekret gegen Marat an. Sobald es hierüber zum Stimmen kam, fiengen Marats Anhänger in der Konvention mit Hülfe der Zuhörer auf den Galerien einen unbeschreiblichen Lärmen, Schimpfen, Wüten und Toben an, um das Dekret rükgängig zu machen, allein umsonst, die Majorität der Konvention blieb standhaft; die Bergparthie erzwang noch den namentlichen Aufruf, und die Sizung der Konvention dauerte nicht weniger als 22 volle Stunden, bis das Anklagdekret gegen Marat zu Stande kam, kraft dessen er dem Revoluzionsgericht übergeben wurde.

Aber Marat gehorchte dem Befehl, der ihn in Verhaftstand erklärte, eben so wenig, als einem nicht lange zuvor von der Nationalconvention gegebenen Decrete, das allen Deputirten untersagte, eine Zeitung zu schreiben, und dem zum Troz er alle Tage seinen Volksfreund unter seinem Namen herausgab; ja als er kraft des Anklagedekrets in die Abtei gebracht werden sollte, war er nirgends zu finden, welches der Justizmeister an die Versammlung berichtete. Marat hatte sich wieder in seinen gewöhnlichen Schlupfwinkel verborgen, und auch dißmal wurde sein Journal alle Tage ausgetheilt. — Der Anklagakt * wurde dem ungeachtet in der Konvention vorgelesen, angenommen, und ausgefertigt. Gröstentheils enthielt er

* wo die Gründe zur Anklage angegeben sind

er Auszüge aus Marats Journal mit seinen eigenen Worten. Man hatte in Paris allgemein einen Aufstand oder wenigstens Unruhen erwartet, wenn man gegen Marat das Anklagdekret geben würde, aber es blieb alles ruhig, desto eifriger hingegen waren seine Anhänger im geheimen für ihn geschäftig, um die Richter des Revoluzionsgerichts, lauter ohnediß von den Jakobinern gewählte und abhängige Leute, für Marat zu gewinnen, und das war nicht schwer. Eine Pariser Sektion * hatte in der Jakobinergesellschaft erklären lassen, daß sie Marat bis auf den Tod vertheidigen werde. — — Sobald man Marat von den Gesinnungen des Revoluzionsgerichtes Nachricht gegeben hatte, gab er in seiner Zeitung die Ursachen an, warum er sich bisher nicht in das Gefängniß begeben habe. „Er habe nem„lich keine Lust gehabt, Ungeziefer zu bekom„men, und melancholisch zu werden. Zudem „sey er von einem Entzündungsfieber ** befal„len, welches durch die ungesunde Gefängniß„luft heftiger werden würde. — Uebrigens wol„le er sich vor dem Revoluzions-Gericht stellen, so„bald

* la Section de Quinze-Vingt.

** Wenn Marat von seinem Entzündungsfieber spricht, so darf man kein eigentliches Fieber darunter verstehen, wie hätte er sonst sein Journal herausgeben, und überhaupt wie ein Gesunder handeln können, sondern es ist blos von einem Catharr oder rhevmatischen Schmerzen die Rede.

„bald er citirt werde.“ — Diß geschah wirklich auf den 24ten April. Den Abend zuvor stellte er sich im Gefängniß. Schon sein Gang zum Verhör war ein wahrer Triumph, Tausende seiner Anhänger begleiteten ihn, und bezeugten ihre Freude, ihn wieder zu sehen; welches Gericht hätte es wohl da gewagt, ihn zu verdammen? Auch war der Proceß sehr bald entschieden, das Gericht übergieng die schwere Anklagpunkte ganz mit Stillschweigen, über einige leichte Beschuldigungen wurde er abgehört, er antwortete zur Zufriedenheit der Richter, und sie sprachen ihn nun einmüthig frei. — Das ganze glich mehr einer Comödie, als der Sizung eines Gerichts, und dem Verhör eines Angeklagten. — Jezt erst wurde der Jubel unter dem Pöbel allgemein, da Marat feierlich für unschuldig erklärt aus dem Gerichtssaale trat, alles wollte ihn sehen, alles umarmen, fast wäre er erdrükt worden. Die viele tausende der Sansculotten, die vor dem Hause versammelt werden, um da den unsterblichen Vertheidiger der Rechte des Volks zu erwarten, und seinen Triumph zu verschönern, die Trommeln, Schalmeien und Pfeifen, die Fahnen mit Innschriften, welche das Lob und die Verdienste Marats enthielten, die besser gekleidete Zuschauer, hier und da unter den Pöbel gemischt, endlich Marat mit einer grossen Eichenkrone auf dem Haupt, auf dem Rüken eines ächten Sansculotten, mitten un-

unter dem unzähligen Haufen von Männern, Weibern und Kindern, alles diß zusammengenommen gab einen so possierlichen Aufzug, wie man ihn schwerlich irgend wo anders als in Paris und etwa noch in London sieht, und von dem die bei dieser Piece befindliche Carrikatur*, zwar einigen aber doch immer nur unvollkommenen Begrif geben kan. — Gendarmen und Municipalen ** eröfneten den Zug, und so gieng er mit jedem Augenblik sich vergrössernd, unter dem Jubeln und Freudengeschrei der unzähligen Menge, und unter dem Spiel der Pfeifen und Schalmeien durch mehrere Strassen der Stadt gegen die Nationalconvention. Gegen 4 Uhr Abends langte er hier an, sogleich wurden einige Deputirte aus dem Haufen ernannt, und an die Versammlung abgeschikt. Hier verkündigten sie, daß Marat vom Revoluzionsgericht freigesprochen worden seie, und baten um die Erlaubniß, durch den Versammlungssaal zu ziehen, um den Stellvertretern des Volks ihre Freude zu zeigen, Marat unschuldig zu sehen. — Die Erlaubniß wurde ertheilt, und sogleich entfernte sich die rechte Seite*** der Versammlung, um nicht Zeugen des Triumphs ihres Gegners und ihrer eigenen Nieder-

* sie ist genau nach einem Pariser Original verfertigt worden.

** Mitglieder des Stadtmagistrats von Paris, fast durchaus eifrige Anhänger Marats.

*** welche Marat dem Revolutionsgericht zur Bestrafung hatte übergeben lassen.

derlage * zu seyn. — Alles, was nun von dem unzähligen Haufen in den Saal dringen kan, kommt herein, und nimmt auf den leeren Bänken Plaz. Das Geschrei: „Es lebe die Republik, es lebe die Nation, es lebe „Marat" erschallt jezt auf eine betäubende Art unzähligemal in dem Versammlungssaal. — Endlich erscheint Marat, und nimmt unter Jubelgeschrei seinen gewöhnlichen Plaz ein, die Eichenkrone hebt er selbst von seinem Haupt und legt sie nieder, noch einmal wird er von den Umarmungen der Deputirten, der Weiber und Männer beinahe erstikt. — Endlich besteigt er die Rednerbühne, „Ihr sehet" (sprach er) „einen Stellvertreter des Volks vor euch, in dem „man die Rechte ** beleidigt hat, aber man „hat ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich „schwöre von neuem, die Sache der Gleichheit, „der Freiheit, und des Volks zu vertheidi„gen". Nach diesen Worten stieg er herunter, und neue Zurufungen, neues Freudengeschrei begleiteten ihn an seinen Plaz. — Doch bezeichnete diesen Tag ein Unglük. In dem Jacobinerklub erwartete man, daß Marat aus der Konvention dahin kommen würde, und es drängte sich daher eine solche Menge Menschen auf die Gale-

* Marats Lossprechung und Triumph war das Zeichen des Sturzes der Girondisten, oder wie sie die Jakobiner heissen, der Föderalisten.

** nemlich die natürliche Rechte des Menschen, die der französ. Constitution vorausgesezt sind.

lerien, daß eine derselben einstürzte, etlich und 20 Menschen wurden dadurch entweder getödtet oder beschädigt. — Eine Anekdote können wir hier nicht stillschweigend übergehen. — Ein Fremder, von Marats Verbrechen hinlänglich unterrichtet, hörte in der Saint Honore' Strasse einen grossen Lärmen, und fragte, was da seie? — „Es ist Marat, (wurde geantwortet) man „führt ihn — — — zur Guillotine! fiel der „Fremde ein.“ „Nein in die Nationalkonven„tion, wohin ihn seine Freunde im Triumph und „mit einer Krone auf dem Haupt bringen.“ — Augenbliklich lief der Fremde, ein Schweizer, fort, und pakte ein, um Paris so geschwind als möglich zu verlassen. — Nicht genug, daß Marats Triumph in der Wirklichkeit statt fand, man bracht' ihn sogar noch in ein Schauspiel, das in Paris gespielt, und mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen wurde.

Wenige Tage nach seiner Freisprechung hatte Marat schon wieder Gelegenheit sich den Beifall und den Dank des Volks zu erwerben. — Alle Lebensmittel, besonders aber das Brod stiegen im Frühjahr 1793 in Paris zu einer fürchterlichen Höhe, das Volk verlangte mit Ungestüm eine Fruchttaxe. Man berathschlagte sich schon seit einiger Zeit in der Konvention, um ein weises und auf allen Fall unschädliches Gesez hierüber zu Stande zu bringen, der gröste und einsichtsvollste Theil der Konvention begehrte die vollkommene Freiheit des Fruchthandels im In-

nern des Reichs, und zeigte die Nachtheile auch der kleinsten Einschränkungen auf eine einleuchtende Art. — Marat war nicht dieser Meinung. Er trat in der Konvention auf: „Seit „6 Monaten (sprach er) laßt ihr das Volk ohne „Brod und ohne Gewehr. Seit 2 Tagen for„dert es Brod mit grossem Geschrei, und Ihr „bringt eure Zeit zu, lange Abhandlungen der „Oekonomisten über die Lebensmittel anzuhören. „Wir sterben Hungers mitten im Ueberfluß. Die„ser muthwillige Mangel ist das Werk der Auf„käufer und Getraidehändler. Er ist ein Mittel „zur Gegenrevoluzion. Um ihm zu begegnen, „müssen Revoluzionsgesetze gemacht werden. Oh„nehosenmänner, von obrigkeitlichen Personen be„gleitet, sollen sich die Speicher und Vorraths„kammern öfnen lassen, und es wird Ueberfluß „herrschen.“ Marat drang auch wirklich durch, und es wurde die dem Volk so angenehme Fruchttaxe gemacht, die aber auch tausend Uebel nach sich zog, wie man vorhergesehen und vorausgesagt hatte.

Bei Gelegenheit der Unruhen, welche die Rekrutirung in Paris gegen die Royalisten in der Vendee verursachte, hätte Marat beinahe sein Leben verloren. — Er wollte gerne seine Sanskulotten in Paris behalten, und von der Rekrutirung ausnehmen, dagegen aber die gutgekleidete junge Leute schicken, die eben keine grosse Achtung für ihn hatten, und welchen daher auch Er nicht hold war; wirklich ergriefen verschiedene

Sek=

Sektionen in Paris die Maasregeln, die Marat zu diesem Ende vorgeschlagen hatte. — Die junge Leute wurden wüthend, versammelten sich, und im Augenblik, da Marat in geringer Begleitung aus dem Barfüsserklub kam, fiel auf das Losungszeichen: „Es lebe Marat", ein Haufe über ihn her, und wollte seinen Kopf haben. Seine Anhänger riefen um Hülfe, und es eilte eine in der Nähe befindliche 150 Mann starke Wache herbei, die ihn aus den Händen der wüthenden Jünglinge ris, und sein Leben rettete. — Mehrere hundert dieser jungen Leute wurden in Verhaft genommen, man sah sich aber genöthigt, sie bald wieder loszulassen, um grössere Unruhen zu verhüten. — Und nun sagte Marat bei den Jakobinern, man müsse sich wohl hüten, zweifelhafte Leute in die Vendee-Armee aufzunehmen. Solche Leute würden den Geist derselben ganz verderben. Kein Schreiber, kein Kaufmann, überhaupt kein Reicher solle in die Bataillone aufgenommen werden. — „Wir „haben ein grosses Mittel, (sezte er hinzu) „die Reichen zu der Ohnehosenclasse zu„rükzuführen *, wir müssen ihnen nicht so „viel übrig lassen, daß sie sich den Hin„dern bedecken können. Man muß die „einen entwafnen, und die andern einsper„ren. Ihr werdet sehen, daß, um zu verhin„dern

* Diß ist von den Jakobinern zum Grundsaß angenommen worden, und wird gegenwärtig in Frankreich getreulich in Ausführung gebracht.

„dern, daß sie nichts schaden, wir ihnen kein „Tischmesser werden lassen dürfen. Wir wollen „Kontributionen für die Kriegskosten erheben, „und die Ohnehosen sollen die wahre „Eigenthumsherren werden.“

Bald darauf wurde der Vorschlag in der Konvention gemacht, ein gezwungenes Anlehen von 1000 Millionen von den Reichen zu erheben; vernünftige Männer widersezten sich aus allen Kräften, und stellten die unausbleibliche Folgen solcher gewaltthätigen Maasregeln vor; Marat, dem das Projekt vollkommen nach seinem Sinn war, unterstüzte es aus allen Kräften, und ruhte nicht, bis das oft aufgeschobene Dekret darüber endlich gegeben war. — Dieses gezwungene Anlehen ist eine der hauptsächlichsten Ursachen des Aufstandes in Marseille, Lyon ꝛc. gegen die Konvention, und wird bei der Ausführung höchst wahrscheinlich noch mehr Uebel nach sich ziehen.

Seit Marats Triumph stieg die Erbitterung beider Partheien in der Konvention gegen einander immer höher, und es kam endlich so weit, daß eine nothwendig die andere stürzen mußte. Es war eigentlich ein Kampf der Cordeliers, Jakobiner und der Pariser Municipalität gegen die Mehrheit der Nationalkonvention; hier gab es täglich zwischen dem Jakobiner-Anhang oder den Bergmännern und den Girondisten spektaculöse Auftritte, man schalt, man schimpfte, man beschuldigte sich gegenseitig, und die Gallerien säumten nicht, bei solchen Auftritten jedesmal auch ein

ein Wörtchen darein zu sprechen. — Mit der Pöbelssprache seit langer Zeit vertraut, zeigte besonders Marat seine bekannte Eigenschaften * hier in einem hohen Grade, und machte durch sein wüthendes impertinentes Betragen die Gegenparthei immer erbitterter, so daß er endlich in das Protokoll der Konvention als ein Aufrührer gegen dieselbe eingetragen wurde. — Nach Marats Angeben mußten die Girondisten an allem Schuld haben; man verklagte z. B. Armee-Lieferanten ** wegen Betrügereien in der Konvention, „das sind die Staatsmänner, (rief „Marat) welche die Spizbuben beschü„zen.“ — „Es ist Zeit, (sagte hierauf ein „Girondiste) daß wir die Stellung nehmen, die „uns gebührt, und es würde unanständig für „uns seyn, die Beleidigungen einer Dratpuppe †, „wie Marat, länger zu dulden, ich begehre, „daß die Konvention dekretire, daß derjenige von „ihren Mitgliedern, welcher sich gegen seine Kol„legen der Ausdrücke: Verbrecher, schlech„ter Kerl, Verräther, Staatsmann „u. s. w. in Zukunft bedienet, auf der Stelle aus

„der

* Schimpfen und Schmähen.

** zum Theil selbst Bergmänner oder Pariser Municipalen, durchaus aber Leute, die sich für Sanskulotten ausgaben, und zu den Jakobinern ihres Vortheils wegen hielten.

† er wollte dadurch sagen, daß Marat von andern; z. B. Danton, Roberspierre rc. in Bewegung gesezt werde.

„der Versammlung gestossen werde.“ — Dieser Vorschlag wurde mit vielem Beifall aufgenommen und dekretirt — aber Marat erklärte sogleich, daß er sich einem Dekret nicht unterwerfen werde, das offenbar von Verräthern gegeben worden seye. — Und man wagte es nicht, das Dekret gegen ihn zu vollziehen, aus Furcht, Gelegenheit zu einem neuen Triumph zu geben. Ein Mann war also mächtig genug, das Dekret einer Versammlung aufzuheben *, welche durch ihre Donnerkeule ** öfters schon die ganze Welt in Schrecken und Erstaunen gesezt hat. —

Lange schon waren die Jakobiner damit umgegangen, die Häupter ihrer Gegner aus der Konvention zu schaffen. Sie wußten, wenn ihnen diß möglich wäre, daß sie die übrigen durch Furcht beherrschen würden. Schon in der Nacht vom 9ten auf den 10ten Merz hatten die vornehmsten Glieder die Girondisten ermordet, und so die Herrschaft der Jakobiner gegründet werden sollen, aber Zaghaftigkeit in der Ausführung des Plans und die Thätigkeit des damaligen Kriegsministers Bournonville hatten ihn vereitelt. — Die Parthei des Bergs hielt sich nun eine Zeitlang ruhig, und erst im April und Mai wurden wieder neue Plane geschmiedet. — Um aber kei-

* dadurch, daß es gegen denjenigen nicht vollzogen wurde, gegen den es gegeben worden war, wurde es von selbst aufgehoben.

** d. i. Dekrete.

keine Hindernisse von Seiten der Pariser anzutreffen, und diese gleichsam vorzubereiten, mußten die Schriftsteller der Jakobiner ihre Gegner zuvor in den Augen des Volks so sehr als möglich herabsetzen, und sie der grösten Verbrechen beschuldigen. Diß thaten auf eine besonders ausgezeichnete Art Marat und Hebert *, Substitut des Gemeindeprokurators von Paris. Der lezte schimpfte so grob gegen die Konvention und hezte das Volk so sehr zu einem Aufstand gegen dieselbe auf, daß sich die Konvention genöthigt sah, Hebert arretiren zu lassen, und eine eigene Commißion von 12 Mitgliedern niederzusetzen, um den Planen gegen sie genau auf die Spur zu kommen. — Diß kostete wirklich wenig Mühe, und die Commißion fieng schon an Anstalten zu treffen, um die Ausführung des Plans rükgängig zu machen, und sich der vornehmsten Urheber zu bemeistern, als die Verschwornen mit einemmal all' ihre Kräfte in Bewegung sezten, und ihren Plan ausführen wollten. Diesem zufolge erschienen zuerst Deputationen aus einem Theil der Sektionen von Paris an den Schranken der Konvention, und verlangten ungestümm die Loslassung Heberts und die Cassation der Zwölfer-Commißion. — Marat unterstüzte ihre Petition

* ein bis zum höchsten Grad wüthender Demokrat, dabei aber auch ein sehr verschlagener Kopf, der gegenwärtig ungemein viel gilt, und der bei einer noch länger daurenden Herrschaft der Jakobiner wahrscheinlich noch mehr Einfluß erhalten dürfte.

tion — Der Lärmen wurde abscheulich — Ein grosser Theil der Girondisten entfernte sich, da es schon spät in der Nacht war, und gieng nach Hause, die Petitionärs und andere Fremde besetzten hierauf die leere Bänke, stimmten bei der Berathschlagung mit, und so ward, troz aller Protestationen der noch vorhandenen Girondisten, das Begehren bewilligt.

Am folgenden Tag (28sten Mai) war es das erste Geschäft der Konvention, das gestrige Dekret für null und nichtig zu erklären. Nun gieng der Tumult auf's neue an, nie war er noch fürchterlicher gewesen, die Deputirten bedrohten einander persönlich, in dem ganzen weiten Versammlungssaal schrie und tobte alles durcheinander, und als Marat sah, daß seine Parthie ihr Vorhaben nicht durchsetzen konnte, lief er mit den Worten fort: „Heute noch muß die „Lärmkanone losgebrannt werden.“— Ja, Ja, riefen ihm die Zuhörer auf den Gallerien, und ein Theil der Versammlung nach. — Um den Tumult zu endigen, ward Heberts Loslassung dekretirt, und die Zwölfercommißion gab selbst ihre Dimißion. — Aber damit waren die Jakobiner nicht zufrieden, der lang entworfene Plan mußte noch ausgeführt und die Oberherrschaft in der Konvention errungen werden. — Am 31sten Mai wurde die Lärmkanone in Paris abgefeuert und Generalmarsch geschlagen. Niemand sah einen Feind, Niemand wußte, was aus dem Ding werden sollte, als die im Geheim-

heimniß eingeweihte Personen. — Endlich klärte sich die Sache auf; in der Abendseßion der Konvention am 1sten Jun. kam eine Deputation von den Sektionen und allen constituirten Gewalten zu Paris vor die Schranken, und begehrte das Anklagdekret gegen 25 der ausgezeichnetsten Mitglieder der Konvention von der Parthie der Girondisten. — Es wurde nichts entschieden, sondern die Sache an einen Ausschuß verwiesen, um in 3 Tagen Bericht darüber zu erstatten. — Mittlerweile war die Pariser Nationalgarde 2 Täge und Nächte unter den Waffen gestanden, und da keiner sah, was zu thun war, so gieng der gröste Theil von ihnen nach Hause; dieser Umstand verschafte den Jakobinern vollends das Uebergewicht, sie behielten ihre bewafnete Sanskulotten bei der Hand, um im Nothfall alle Gewaltthätigkeiten auszuüben. Eine Horde dieser Leute umgab in der Nacht auf den 20sten Jun. den Versammlungssaal, und es erschien bald eine neue Deputation der Sektionen * von Paris, und forderte in einem trozigen und für die Repräsentanten des französischen Volks sehr beleidigenden Tone, augenbliklich die angeklagte Mitglieder der Na-

* Sanskulotten nemlich hatten sich mit Gewalt in den Berathschlagungen der Sektionen der Oberherrschaft bemächtigt, und ihre Gegner hinausgejagt. — Der bei weitem gröste Theil der Pariser Bürger war auf der Seite der Girondisten, aber ohne Anführer und ohne Muth.

Nationalkonvention des Zutrauens der Nation unwürdig zu erklären, und sie in Verhaft nehmen zu lassen. „Noch „auf einige Augenblicke (fuhr der Sprecher fort) „ist das Schiksal des Volks in euren Händen. „— Rettet es, oder wir erklären euch hiemit, „wir werden es retten.“ — Diese Petition wurde von den Bergmännern mit grossem Beifall aufgenommen, und Marat säumte, wie gewöhnlich, nicht, sie lebhaft zu unterstüzen. — Doch es wollte abermals nicht gehen, obgleich sehr viele Anhänger der Girondisten zu Hause geblieben waren, und es entstund auf's neue ein fürchterlicher Tumult. — Endlich drang der von den Jakobinern zu diesem Ende schon in Bereitschaft gehaltene bewafnete Pöbel gegen den Saal vor, mißhandelte mehrere Deputirte, die sich hinausbegeben wollten, schon warf er die Wache vor dem Saal über den Haufen, und machte sich fertig, die ganze AntiJakobiner-Parthei im Heiligthum der Nation niederzumachen. — Jezt gieng der Vorschlag durch, die angeklagte Mitglieder in ihren Wohnungen bewachen zu lassen. Das Dekret betraf 30 Deputirte, oder durchgängig die verständigste und muthvollste Gegner der Jakobiner. Die bekannteste sind Gensonne, Guadet, Vergniaux, Brissot, Gorsas, Petion, Salles, Barbaroux, Büzot, Biroteau, Rabaud de St. Etienne, Lasource, Lanjuinais ꝛc. *

Gleich

* alle diese Männer sind selbst Jakobiner gewesen, aber wegen ihren moderirten auf Wiederherstellung der

Gleich am folgenden Tag schrieb Marat an die Nationalkonvention, „daß er sich so lange suspendire *, bis über die sträfliche Personen ein Urtheil gefällt worden sey, deren Bestrafung das Volk von Paris verlangt habe.“ — Doch es währte ihm zu lange, nach öftern Einladungen kam er einige Wochen nachher wieder, und wurde mit grossem Beifallklatschen empfangen.

Marat war klug genug, um es einzusehen, daß eine so mannigfaltige und verworrene Regierung unter den gegenwärtigen Umständen nicht von Dauer seyn könne, er sprach daher von einem Chef, und wurde deswegen bei den Jakobinern angeklagt. Er erschien, um sich zu erklären. „Es ist verdrießlich, (sagte er) daß man „mit Leuten zu thun hat, die nicht französisch „verstehen, ich habe blos zu Sektionen gesagt, „die mich im Augenblik, da die Sturmglocke „läutete, fragten, was sie thun sollten. — Wie! „ihr kommt noch, mich zu fragen? Nein, es ist „nicht möglich, daß sich das Volk ohne einen „Chef retten kann, der seine Bewegungen leitet. — Was, riefen mir einige zu, Sie begehren ein Oberhaupt! — Nein, erwiederte „ich, ich begehre einen Leiter, einen Anführer,

der Ordnung abzweckenden Gesinnungen und hauptsächlich wegen ihres Betragens bei des Königs Proceß aus dem Klub gestossen worden.

* d. i. seine Stelle als Deputirter der Convention nicht versehen werde.

„ter, ein Oberhaupt (un Chef) und keinen „Herrn (maitre), — diese zwei Worte sagen „nicht dasselbe.“

So fein wußte er sich herauszuziehen, da er sah, daß sein Vorschlag keinen Beifall fand, und man war mit seiner Erklärung, die auch in der That nicht unbefriedigend ist, vollkommen zufrieden. Am 21sten Jun. schrieb Marat an die Nationalkonvention, daß er wegen einer Entzündungskrankheit das Bett hüten müsse, und gab ihr zugleich einige Räthe wegen Marseille und Lyon, um die dortige Patrioten * der Volkswuth zu entziehen. — Mehrere Wochen wußte man nichts von Marat, als daß sein Journal noch täglich herauskam, dem man's leicht ansehen konnte, daß es der alte Verfasser noch schrieb.

Während dieser Zeit entstund eine grosse Gährung und Wuth, hauptsächlich in denjenigen Departementen, deren Deputirte man zu Paris auf eine so schimpfliche Art behandelt, und ohne die Gründe anzugeben, gefangen gesezt hatte. Diese Departemente beschlossen, eine bewafnete Macht zu errichten und nach Paris zu schicken, um ihre Deputirte zu befreien, und der Herrschaft der Jakobiner ein Ende zu machen. ** Vorzüglich waren die meiste Departemente im ehemaligen Bretagne

und

* d. i. Maratisten.

** blos die niedrige, abschenliche Intriken und Geldbestechungen der Jakobiner haben den ihnen hier gedrohten Untergang verhindert, und die Plane der Girondisten rükgängig gemacht.

und der Normandie hierinn einig, und die Stadt Caen im Calvadosdepartement sollte der Mittelpunkt ihrer Vereinigung seyn. Während diesem fand der gröste Theil der arretirten Deputirten Gelegenheit, in die Normandie zu entfliehen, und diese unterliessen nicht, das Feuer noch mehr zu vergrössern. — Zu Caen wurden Einschreibregister eröfnet, und auf der Stelle eilten viele tausend muthige Männer und feurige Jünglinge herbei, um sich zum Zug nach Paris gegen die Anarchisten * einschreiben zu lassen. — Charlotte Corday war Augenzeuge dieses Auftrits, sie bebte vor dem Gedanken des nahen Bürgerkriegs, traurige Betrachtungen füllten ihre Seele über das ungewisse Schiksal so vieler wakern Jünglinge und bidern Männer, ihre Rührung stieg auf den höchsten Grad, und verwandelte sich in Wuth gegen die Urheber all' des Unglüks, das ihr Geist voraussah. — Lange schon war ein tieffer Haß gegen den Unmenschen Marat bei ihr eingewurzelt, seine äusserste Thätigkeit, seine Wuth bei den lezten Auftritten mit den arretirten Deputirten ließ sie Marat als Haupturheber aller Abscheulichkeiten betrachten, und mit ihm verschwand auch der Bürgerkrieg vor ihren Augen. — „Was brauchen sich viele „Tausende zu morden, wenn der Tod eines oder „etlicher hinlänglich ist" (sagte sie zu sich selbst), und

* Diesen Namen haben die wirklichen Jakobiner und ihre Anhänger von ihren Gegnern den Girondisten, uns dünkt, mit vielem Recht erhalten. —

und nun war auch ihr Entschluß gefaßt, Marat zu morden, und durch ihre eigene freiwillige Aufopferung Tausenden das Leben zu erhalten. — Ohne ihren Vorsatz irgend einem Menschen mitzutheilen, bestärkten sie die öftere Unterredungen mit den geflüchteten Deputirten darinn. - Es brauchte wenig Mühe, um einen Vorwand zur Reise zu finden, am 9ten Jul. gieng sie von Caen ab, und 2 Tage nachher war sie in Paris. — Sie miethete sich ein meublirtes Zimmer, und sobald sie hier ein paar Stunden ausgeruht hatte, suchte sie den Deputirten Düperret auf, um ihm ein Paket einzuhändigen, das ihr der nach Caen geflüchtete Deputirte Barbaroux mitgegeben hatte. Ein noch dabei befindliches Schreiben enthielt die Bitte an seinen Freund, die Angelegenheiten betreiben zu helfen, die ihm das Frauenzimmer bei dem Minister des Innern zu haben versichert hatte, und dann die im Paket befindliche gedrukte Schriften auszutheilen.

Düperret versprach, sie am folgenden Morgen zum Minister des Innern zu begleiten. Er kam, wie er's versprochen hatte, gieng mit ihr hin, aber der Minister war nicht zu sprechen, und nun unterblieb ein weiterer Besuch. — Sie hatte darauf mit Düperret eine lange Unterredung über die Angelegenheiten ihres Vaterlandes, sie zeigte dabei die edelste Gesinnungen, ohne sich doch gegen ihn das mindeste von ihrem Vor-

Vorhaben merken zu lassen. — Weil sie befürchtete, Düperret durch den Umgang mit ihr in der Folge einiger Gefahr auszusetzen, so suchte sie ihn auf alle Art noch vorher zur Abreise von Paris zu bewegen. „Bürger, (sagte sie einmal zu ihm) „ich muß Ihnen einen guten Rath geben. Zie„hen Sie sich vom Konvent zurük. Hier kön„nen Sie doch nichts ausrichten. Indessen sind „Sie fähig, Gutes zu schaffen. Gehen Sie al„so nach Caen, wo Sie der Republik nützlich „werden können,“ und als sich Düperret durchaus nicht bewegen ließ, sagte sie: „Sie „machen einen dummen Streich,“ und verbat sich noch bei'm Abschied seinen Besuch auf den folgenden Tag.

Dieser Tag (der 13te Jul.) war zur Ausführung ihres Vorhabens bestimmt. Gegen 8 Uhr Morgens gieng sie aus, und kaufte sich ein grosses Messer, das sie mit der Scheide in ihren Busen stekte. Unmittelbar darauf sezte sie sich in einen Fiaker *, und fuhr vor Marats Wohnung. Wir haben schon oben erwähnt, daß Marat sich seit einiger Zeit für krank ausgab. — Die Magd, an welche sich Corday wandte, weigerte sich daher, sie vor ihn zu lassen. Auf diesen Fall schon vorbereitet, ließ sie einen Brief an Marat zurük, worinn sie ihn um Gehör bat,

* so heissen zu Paris die Miethkutschen, die zu jeder Zeit auf öffentlichen Plätzen bereit stehen.

bat, mit dem Anhang, daß sie ihm von grossen Verschwörungen Nachricht geben könne, und fuhr weg. Nach 7 Uhr Abends kam sie wieder, die Magd war eben so wenig wie das erstemal geneigt, sie vorzulassen, Corday sagte ihr aber, „sie müsse ihn sprechen." Marats Maitresse oder Haushälterin kam nun herbei, auch diese schlug das Begehren ab. — Charlotte wollte sich aber durchaus nicht wieder abfertigen lassen, und blieb auf ihrer Forderung. — Marat saß gerade im Bad und hörte den Streit. — Er rief seinen Leuten, und befahl, das Frauenzimmer zu ihm zu führen. — Marat bat sich ihren Namen aus, machte dann verschiedene Fragen an sie wegen der nach Caen geflüchteten Deputirten und Verwalter des Calvados *, und sagte endlich: „Diese Rebellen werden's „nicht lange machen, ihre Köpfe werden in kurzem unter der Guillotine fallen." Bei diesen Worten zog Charlotte das Messer aus ihrem Busen hervor, und stieß es ihm mit solcher Gewalt tief in's Herz hinein, daß er nach dem Ausruf: zu Hülfe, meine liebe Freundin, zu Hülfe, ** sogleich hinsank. — Seine Maitresse war die erste, welche auf den Schrei herbeisprang, sie sah das Blut in Menge aus der Wunde strömen, und hielt nun auf der Stelle die Mörderin fest. Unmittelbar darauf kamen auch die Magd und ein Mann,

der

* so heißt das Departement, worinn Caen ligt.

** a moi, ma chere amie, a moi!

der die Blätter des Journals zusammenlegte, herbeigeloffen, der leztere warf die Corday auf den Boden, und hier wurde sie von ihm, der Magd und der Maitresse mit Treten, Stossen und Schlägen entsezlich mißhandelt. — Auf den Lärmen sprangen nun auch Nachbarn herbei, man eilte Marat zu Hülfe, noch waren seine Augen offen, und er warf noch einen Blik auf die Umstehende, aber seine Zunge war schon gelähmt, und er konnte kein Wort mehr herausbringen. Man brachte ihn unverzüglich zu Bette, aber er war nicht mehr vermögend, nur ein Glied zu bewegen, nach wenigen Minuten verschied er. — Jezt kamen auch Municipalbeamte und einige Mitglieder des Surveillance-Comite der National-Convention herbei, und Charlotte wurde nun auf der Stelle von ihnen vorläufig verhört. Sie antwortete auf alle Fragen mit einer Genauigkeit und Gegenwart des Geistes, welche Magistratspersonen und Umstehende ganz in Erstaunen sezte. Ein Commissär sagte ihr ein paar Worte von der Guillotine, ein mitleidiges Lächeln war ihre ganze Antwort. Sie machte nicht einmal einen Versuch, sich durch die Flucht zu retten, und sah mit Heiterkeit der Annäherung des Tods entgegen. Vielen, selbst den Magistratspersonen, war ihr unerschütterlicher Muth unbegreiflich, und sie glaubten daher, sie habe die Hofnung genährt, durch einen allgemeinen Aufstand in Paris wider die Jakobiner in Freiheit gesezt zu werden, doch ihr sich bis an ihr Ende

immer gleich bleibendes Betragen hat diese Vermuthung zur Genüge widerlegt.

Ehe sie in's Gefängniß gebracht wurde, durchsuchte man sie, wie es bei Kriminal-Verbrechen gewöhnlich ist. In ihrem Busen war die Messerscheide und eine Adresse an's französische Volk *, in ihrer Tasche aber fanden sich 140 Livres in Aßignaten und 150 Livres in Geld, ferner ein Paß von der Municipalität in Caen, ihr Taufschein, eine goldene Uhr und andere Kleinigkeiten.

Charlotten's Körper war eben so schön als ihre Seele. Mit einem schlanken, prächtigen Wuchs, mit einer durchaus reizenden Gestalt verband sie einen majestätischen Anstand, der schon bei'm ersten Anblik eine gewisse Bewunderung, eine geheime Ehrerbietung für Sie einflößte. Kurz, Charlotte war, wie sich der Exkapuziner Chabot in der Konvention ausdrükte, mit allem ausgerüstet, um grosse Verbrechen begehen zu können. Sie hatte eine sorgfältige Erziehung erhalten, und von Jugend auf einen ausserordentlichen Verstand gezeigt. Das Lesen der besten französischen Schriftsteller, besonders aber der alten Römer und Griechen hatte sie noch mehr ausgebildet, und ihren Geist auf jenen Grad von Höhe gebracht, den er zur Ausführung einer solchen That nothwendig haben mußte. Mit diesen Eigenschaften war noch eine Be-

* Diese Adresse ist nicht bekannt gemacht, sondern von den Jakobinern unterdrükt worden.

Beharrlichkeit, eine Kaltblütigkeit und Entschlossenheit verknüpft, wie man sie vereinigt nur sehr selten unter Männern antrift. — Sie stammte aus einem alten adelichen Geschlecht, und ihr Vater war vormals königlicher Stallmeister gewesen.

Das Gerücht von Marats Ermordung verbreitete sich wie ein Lauffeuer in dem weiten Paris, und viele Tausende, größtentheils von seinem Anhang, versammelten sich nach und nach vor seiner Wohnung. Sie drükten ihren Schmerz und ihre Traurigkeit über ihres Freundes Verlust, wie sie Marat nannten, auf eine sehr mannigfaltige Art aus, und als bald darauf Charlotte in einer Miethkutsche von einigen Municipalen begleitet in das Gefängniß die Abtei gebracht wurde, brach das Haufenweise hinten nach strömende Volk in laute Verwünschungen und Schmähungen gegen sie aus. Die Municipalen dadurch für das Leben der Gefangenen besorgt gemacht, geboten im Namen des Gesezes Stille, und der Pöbel entfernte sich wirklich. — Die Nachricht von Marats Tode machte auf die Einwohner von Paris einen sehr verschiedenen Eindruk. Manchen war sie gleichgültig, vielen angenehm, ohne daß sie sich's doch merken lassen durften. Bei den Jakobinern bewirkte sie anfänglich Bestürzung und Furcht, ihrer grossen Verbrechen bewußt, sahen sie diesen Mord als den ersten Ausbruch einer allgemeinen Verschwörung gegen sie an, und glaubten schon das

Schwerdt

Schwerdt der Rache über ihren Häuptern zu erblicken, aber der größte Theil der wahren Sansculotten, Marats eigentliche Anhänger, bedauerten seinen Verlust wahrhaftig. Er hatte für die Herbeischaffung und Wohlfeile der Lebensmittel, für ihren ganzen Unterhalt gesorgt, er hatte ihnen in der Republik Macht und Ansehen verschaft, warum sollten sie ihm nicht dafür dankbar seyn? Poßierlich sind die Beinamen, die Marat von seinen Anhängern erhalten hat: Apostel der Revoluzion, Märtyrer der Freiheit, Freund der Menschheit, der unerschrokenste Vertheidiger der Rechte des Volks, das mächtigste Bollwerk der Freiheit u. s. w. — Wirklich gieng des Pöbels Achtung gegen Marat so weit, daß es bei ihm schwur, wie bei einem höhern Wesen — Bei'm Marat, es ist wahr, gilt gegenwärtig noch für die heiligste Versicherung eines Ohnehosenmanns. — Ganze Sektionen von Paris faßten den Schluß, einen Monat lang die Trauer um Marat zu tragen, und seit seinem Tod ist es eine ganz gewöhnliche Sache, daß seine ehemaligen Anhänger zum Andenken ihren neugebornen Kindern den Beinamen Marat geben lassen.

Am 14ten Jul., den Morgen nach Marats Tod, erschienen Abgeordnete von verschiedenen Sektionen von Paris vor den Schranken der Konvention. Hier folgt die Anrede des Spre-

chers

chers der Sektion des gesellschaftlichen Vertrags:*
„Stellvertreter des Volks! der Uebergang vom
„Leben zum Tod ist ein sehr kurzer Augenblik!
„Volk! du hast deinen Freund verloren, Ma-
„rat ist nicht mehr. Wir kommen nicht, um
„hier deine Lobenserhebungen zu machen, un-
„sterblicher Gesezgeber! Nein, wir kommen, um
„dich zu beweinen, wir kommen, um den schö-
„nen Handlungen deines Lebens unsere
„Huldigung zu bringen. Die Freiheit war mit
„unauslöschbaren Zügen in dein Herz gegraben. —
„O Verbrechen! eine vatermörderische Hand hat
„uns den unerschrockensten Vertheidiger des Volks
„entrissen. Standhaft hat er für die Freiheit
„gearbeitet, das war seine Missethat. — Unsere
„Augen suchen ihn noch unter euch. — O abscheuli-
„ches Schauspiel! er ligt hingestrekt auf einem
„Todtenbett. — Wo bist du David? ** Du hast
„das Bild des le Pelletier † auf die Nach-
„welt

* Bekanntlich hat diese Sektion ihren Namen von dem Verfasser des gesellschaftlichen Vertrags (Contract social) dem sanften Menschenfreund Rousseau genommen. Weitere Bemerkungen lassen sich sehr leicht selbst machen.

** ein bekannter Mahler, Mitglied der Konvention und Bergmann.

† Pelletier de St. Fargeau, Mitglied der Konvention, wurde von dem Leibgardisten Paris noch vor der Hinrichtung des Königs erstochen, weil er auf den unverzüglichen Tod des unglüklichen Monarchen gestimmt hatte.

„welt übergetragen, wie er für das Vaterland „starb, noch ein Gemählde bleibt dir zu verfer„tigen übrig (David sagte: „ich will es auch „machen) — Und ihr Gesezgeber! gebt ein Ge„setz für den gegenwärtigen Umstand. Die fürch„terlichste Todesstrafe ist nicht groß genug, um „die Nation wegen einer so abscheulichen Frevel„that zu rächen. Vernichtet für immer die Bos„heit und das Verbrechen. Lehret die Rasende, „was das Leben werth ist, und statt es ihnen „wie einen Faden abzuschneiden, so entwafne „der Schrecken vor den Qualen die vatermörde„rische Hände, welche den Stellvertretern des „Volks drohen.“ Diese Rede wurde mit vielem Beifall aufgenommen, und die Deputation zur Ehre der Sitzung eingeladen, doch ohne daß ihre Petition von Folgen gewesen wäre. Gleich nach Anhörung jener Sektions-Deputirten stattete auch der Exkapuziner Chabot * seinen Bericht in der Convention über Marats Ermordung ab, zeigte hier das noch blutige Mordmesser, und machte darauf eine so umständliche Erzählung von einem grossen Verschwörungsplan gegen die Jakobiner, wovon Marats Ermordung der Anfang gewesen seye, daß Jedermann glaubte, alles sey entdekt, und er habe die genauste Beweise davon in Händen, aber alles war ein leeres Nichts, ein

* Er war als Commissär des Sicherheits-Comite der Convention in Marats Behausung geschikt worden, und hatte dort dem vorläufigen Verhör der Corday beigewohnt.

ein Hirngespenst seiner Einbildungskraft, die den Mann schon so oft betrogen hat. — Auf seinen Vortrag wurde indessen gegen die beide Deputirte Dûperret und Fauchet *, gegen den ersten das Anklagdekret, und gegen den andern ein Verhaftbefehl gegeben, ohne daß sich doch in der Folge nur der kleinste Beweis zeigte, daß sie von Charlottens Anschlag gegen Marat zum voraus unterrichtet gewesen wären. Ja Fauchet hatte Corday nicht einmal gesehen, vielweniger gesprochen. Blos ein Weib hatte gegen ihn ausgesagt, daß er Charlotten auf eine Gallerie in die Konvention geführt habe. — Man machte auch noch in der Konvention den Vorschlag, Marat in's franzôs. Pantheon zu versezen, aber man war doch klug genug, es 20 Jahre weiter hinaus zu verschieben.

Unmittelbar nach Marats Tode gab der Gemeinderath Befehl, seine Zimmer zu versiegeln. Man hofte (vergeblich, wie es sich nachher gezeigt hat) unter seinen Schriften Beweise gegen den General Cûstine zu finden, den er seit einiger Zeit unaufhôrlich beschuldigte, und in seinem allerlezten Blat noch einen Verrâther genannt hatte. Wirklich hat auch diß sehr viel zu Cûstines Absezung und Arretirung, ja selbst zu seiner von dem Maratischen Pôbel erpreßten Hinrichtung beigetragen.

Um

* Bischof des Calvados-Departements.

Um einen ausgezeichneten Beweis ihrer grossen Erkenntlichkeit gegen den Verstorbenen zu geben, beschloß die herrschende Parthei der Konvention, Marat ein feierliches Leichenbegängnis auf Kosten der französischen Nation zu veranstalten, und demselben selbst beizuwohnen. Die Besorgung aller Anstalten wurden dem schon erwähnten Mahler David übertragen. — Der Leichnam wurde einbalsamirt, und, um die Rührung bei der beschlossenen öffentlichen Aussetzung zu erhöhen, wollte ihm David im Badzuber die nemliche Stellung geben, worinn er ermordet worden war. Mit einer Hand sollte er darinn seine Feder in die Höhe halten, und für seinen schlechten Tisch, auf dem er zu schreiben gewohnt gewesen war, hatte man einen Plaz zur rechten Hand am Zuber bestimmt. Doch die Ausführung dieses Entwurfs mußte unterbleiben, weil die Fäulniß bei der grossen Sommerhitze ungewöhnlich schnell eintrat.

Zur öffentlichen Aussetzung des Leichnams war die Franziskaner-Kirche bestimmt, und man hatte sie zu diesem Ende mit Tapeten von den drei Nationalfarben behängt. Hier lag auf einem mit Blumen bestreuten Paradebett der Leichnam, die Brust war entblößt, damit man die tiefe Wunde und das vom Blut gefärbte Hemd * sehen

* Marat muß also ein Badhemd angehabt haben, oder hatte man ihm erst eines angezogen, da er nach dem Stich aus dem Bad gehoben und zu Bette

hen konnte. Eine Eichenkrone bedekte sein Haupt. Tausend und aber Tausende strömten herbei, um die Ueberbleibsel des ausserordentlichen Mannes noch einmal zu sehen.

In der Nacht vom 16ten auf den 17ten Jul. erfolgte die feierliche Beerdigung. Abends nach 6 Uhr versammelten sich die National-Konvention, der Gemeinde-Rath, die sämtliche Mitglieder des Cordeliers- und Jakobiner-Klubs, und Abgeordnete von allen Abtheilungen von Paris in der Franziskaner-Kirche. Um 7 Uhr nahm der zahlreiche, man kan sagen prächtige Zug seinen Anfang. Das ganze überhaupt gewährte den poßirlichsten Anblik. Eine zahlreiche militärische Trauermusik gieng voran, nach ihnen kamen die Pariser Sektions-Deputirte mit den Fahnen und Panieren jeder Sektion, auf welchen allerhand komische Aufschriften zu lesen waren. In der Mitte des Zugs wurde der Leichnam auf einem Paradebette, das ebenfalls mit Blumen bestreut war, getragen. Unten an seinem Sarg stunden die Worte: „Marat, Freund des Volks, durch die Feinde des Volks ermordet. Feinde des Vaterlands, mässiget eure Freude, er wird Rächer finden." Der Leichnam lag offen

te gebracht wurde. Das lezte ist nicht wahrscheinlich. Aus Mangel zuverläßiger Nachrichten über diesen Punkt können wir nichts gewisses sagen. Im Grund ist es ohnediß eine sehr gleichgültige Sache.

offen da, nur ein angefeuchtetes weisses leinenes Tuch war über ihn hergedekt, doch so, daß die Wunde dadurch sichtbar war. Um den entsetzlichen Gestank in etwas zu mindern, welchen der schon sehr in die Verwesung übergegangene Leichnam von sich gab, wurde das Tuch von Zeit zu Zeit mit frischem Wasser besprengt. Unmittelbar auf den Leichnam folgte ein Ohnehosenmann mit Marats blutigem Hemd auf einer Pike. Nach diesem kamen vier Weiber mit dem Badzuber, worinn ihm Corday den tödtlichen Stoß beigebracht hatte. Auch der schlechte Tisch, auf dem er zu schreiben gewohnt war, wurde nicht vergessen. — Dann und wann liessen sich von verschiedener Seite her Kanonenschüsse zum Zeichen der Trauer hören. — Der Zug gieng durch viele Strassen der Stadt, auf den Kreuzstrassen und öffentlichen Pläzen machte er öfters Halt, und erst gegen Mitternacht kam er wieder in der Franziskaner-Kirche an.

Im Garten des Franziskaner-Klosters zwischen 4 Lindenbäumen war Marats Grab bereitet. Man hatte diesen Plaz ausdrüklich gewählt, weil er hier seinen Mitbürgern öfters patriotische Vorlesungen gehalten hatte. Der Eingang in den Garten war mit Tapeten von den Nationalfarben behängt, und sehr schön beleuchtet. Oben sah man die Aufschrift: Tempel der Freiheit. Am Rande des Grabes hielt der Präsident der National-Konvention eine Rede. Hierauf sezte ein Mitglied des Cordeliers-

Klubs

Klubs unter vielem Rühmen von Marats Bescheidenheit bei seinem lezten Triumph eine Eichenkrone auf sein Haupt, und der Sarg wurde in feierlicher Stille zwischen 12 und 1 Uhr um Mitternacht in die Erde gesenkt. Ein rauhgearbeiteter Stein dekt sein Grab mit der Aufschrift: Hier ruht der Freund des Volks. Die Feinde des Vaterlands haben ihn ermordet. — Die vormals Adelichen mögen die Asche von ihres Gleichen in prächtigen Tempeln und in einem kostbaren Pantheon aufbewahren. Den Ohnehosigten allein gehört der Tempel der Natur!

Der an und für sich schon ausserordentlich zahlreiche poßirliche Leichenzug, noch mehr die unermeßliche Menge Volks von allen Classen, welche ihn begleitete, der Schein der unzähligen Menge Lichter und Fakeln in der Nacht, die wohlbesezte Trauermusik von blasenden Instrumenten, der dumpfe Ton der Kanonen, endlich die schöne stille Sommernacht selbst, alles diß vereinigt macht Marats Leichenbegängniß zu einem der grösten und sonderbarsten, die je in der Welt gesehen worden sind.

Einige Tage nach Marats Beerdigung beklagte sich ein Mitglied des Gemeinderaths in der Sitzung über den Friedensrichter und seine Schreiber, daß sie bei Marat die Siegel noch nicht abgenommen hätten. „Unter seinen hinterlassenen Manuscripten (sag„te er) befinden sich vielleicht Werke über die

„Physik und Medicin, man muß sie aussuchen, „und vermittelst des Druks auf die Nachkommenschaft bringen. Marat (sezte er hinzu) „war sehr arm, zur Zeit, als la Fayette ihn „verfolgte, stund er auf dem Punkt, nach England zu gehen, um dort Mittel zu finden, sich „von seiner Arbeit zu ernähren, als eine junge „Bürgerin ihm ihre Freundschaft wiedmete, ihn unterstüzte und zu sich nahm. Lange „lebte er verborgen in der St. Honore'-Strasse „am Thore St. Denis, und zog alsdann in die „Franziskanergasse. Marat war erkänntlich, an einem sehr schönen Tag warf er sich „mit dieser Bürgerin auf die Knie, gab ihr die „Hand, und schwur im Angesicht des Himmels, „nie eine andere als sie zur Gattin zu nehmen. „Auf diese Art wurde die Verbindung dieses berühmten Mannes ohne Notar, ohne Priester „gefeiert, und er hat nichts destoweniger bei ihr „gewohnt."

Am 26sten Jul. wurde hierauf in Gegenwart des Volks, der Commissarien des Comite des öffentlichen Wohls und des Gemeinderaths die Siegel bei Marat abgenommen. Man suchte überal nach, um Gewißheit von seinen Vermögensumständen zu bekommen, man traf aber zum grossen Erstaunen aller Anwesenden nichts als ein Aßignat von 25 Sous an. * Hingegen wurde ein schriftliches Eheversprechen für seine Haushäl-

* höchstwahrscheinlich hatte seine Haushälterin alles übrige noch vor dem Versiegeln bei Seite gebracht.

hälterin Marie Evrard gefunden. Marat erklärte darinn, daß er infam seye, wenn er es nicht halten würde, er habe dieser Bürgerin auch vielmals angetragen, seine Verpflichtung zu erfüllen, sie habe sich aber stets geweigert, aus Besorgniß, er möchte verläumdet werden.

Evrard war bei seinem Tode 29 Jahre alt, und es ist eben diejenige, welche er noch zu Hülfe gerufen, und die darauf Corday zuerst ergriffen, und so wüthend behandelt hat. — Sie paßirt jezt in Paris überal für Marats Wittwe, und der Pöbel bezeugt ihr bei Gelegenheit viele Achtung. Ein Beweis, daß sie vollkommen gut zu Marat taugte, und mit ihm sympathisirte, ist folgender öffentliche Schritt, den sie gethan hat. Sie kam nemlich am 27 August 1793 vor die Schranken der National-Konvention, und hielt folgende Rede, die unsern Lesern, wie wir hoffen, nicht uninteressant seyn wird. „Bürger! ihr sehet hier die Wittwe Marats „vor euch. Ich komme nicht, um euch um Gunst„bezeugungen zu bitten, welche die Habsucht be„gehrt, oder um welche die Armuth fleht. Die „Wittwe Marats hat nichts nöthig als ein „Grab. Ehe ich aber zu diesem glüklichen Ende „meiner Lebensqualen gelange, komme ich, um „von euch Gerechtigkeit gegen die neue Frevel„thaten zu fordern, welche gegen das An„denken des unerschrockensten und am meisten ver-

„folgten Vertheidigers des Volks begangen wor„den sind. Wie viel haben diese Ungeheuer nicht „Gold verschwendet? wie viel heuchlerische Pas„quillanten haben sie nicht besoldet? um seinen „Namen mit Schande zu bedecken. Mit was für „einem erschröklichen Grimm haben Sie sich nicht „bemüht, ihm ein colossalisches politisches Da„seyn und einen scheußlichen Ruhm zu geben, „blos in der Absicht, die Sache des Volks zu „entehren, die er treulich vertheidigt hat? jezt „verfolgen sie ihn, noch ganz von seinem Blut „bedekt, bis in das Grab, mit jedem Tag erfre„chen sie sich noch, sein Andenken zu morden. „Sie bieten alles um die Wette auf, um unter „dem Bild einer interessanten Heldin das Unge„heuer zu mahlen, welches das vatermörderische „Eisen in seinen Busen gestossen hat: Man sieht „in diesem Heiligthum die niederträchtigste aller „Verläumder, die Carra, die Ducos, die „Dülaure sie ohne Schaam in ihren periodi„schen Pamphlets preisen, um ihres Gleichen „aufzumuntern, auch die noch übrige Mitglie„der der Freiheit zu erwürgen. Ich rede nicht „von dem elenden Pethion, welcher sich bei „dieser Gelegenheit zu Caen mitten unter sei„nen Mitschuldigen zu sagen erfrecht hat: "Mord „sey eine Tugend." Bald gibt die verbrecheri„sche Treulosigkeit der Verschwörer vor, seinen „Bürgertugenden Gerechtigkeit wiederfahren zu „lassen, und vermehrt auf grosse Kosten die „schändliche Kupferstiche, wo die abscheuliche

„Mör=

„Mörderin unter günstigen Zügen abgebildet ist, „der Märtyrer des Vaterlands hingegen „durch die erschröklichste Verzerrungen entstellt „wird. Aber diß ist noch nicht der boshafteste „ihrer Schliche, sie haben verbrecherische Schrift„steller in ihren Sold genommen, die sich un„verschämt seines Namens anmassen, und seine „Grundsätze entstellen, um das Reich der Ver„läumdung zu verewigen, deren Opfer er war.

„Anfangs schmeicheln diese Niederträchtige „dem Schmerzen des Volks durch seine Lobre„de, sie machen einige wahre Gemählde von den „Uebeln des Vaterlands, sie klagen einige Ver„räther an, die seiner Verachtung ausgesezt wa„ren, sie reden die Sprache des Patriotismus „und der Moral, damit das Volk glauben mö„ge, es höre noch Marat, aber diß geschieht „nur, um in der Folge die eifrigste Vertheidi„ger zu lästern, die es behalten hat, es geschieht „nur, um im Namen Marats tolle Grundsä„ze zu predigen, die ihm seine Feinde angedich„tet haben, und welchen seine ganze Aufführung „widerspricht.

„Insbesondere klage ich vor euch 2 Männer „an, Jakob Roux * und einen Namens Le„clerc, welche vorgeben, als sezen sie seine „patriotische Blätter fort, und lassen seinen „Schat=

* J. Roux wurde wirklich wenige Tage nachher gefangen gesezt.

„Schatten sprechen, nur um sein Andenken „zu beschimpfen, und das Volk zu betrü„gen, hier geschieht es, daß, nachdem man ge„wöhnliche Revoluzions-Sätze ausgekramt hat, „man dem Volk sagt, daß es jede Art von Re„gierung verbannen soll, hier geschieht es, daß „man in seinem Namen befiehlt, den Tag des „10ten Augusts mit Blut zu besudeln, weil aus „seiner empfindsamen Seele, die durch den An„blik der Verbrechen der Tyrannei und des Un„glüks der Menschheit gleichsam zerrissen war, öf„ters gerechte Vermaledeyungen gegen die öffent„liche Blutsauger und gegen die Unterdrücker „des Volks geflossen sind; sie suchen nach sei„nem Tode die vatermörderische Verläumdung „fortdaurend zu machen, die ihn verfolgt, und „als einen wahnsinnigen Apostel der Unordnung „und der Gesezlosigkeit dargestellt hat. Und „wer sind diese Leute, die es sich anmassen, ihn „zu ersetzen? Der eine ist ein Priester, der am „nemlichen Morgen, wo die treue Deputirte „über ihre Feinde triumphirten, die Natio„nal-Konvention durch eine boshafte und auf„rührerische Adresse beschimpfte; der andere, nicht „weniger verkehrt, ist der Lohnwuth dieses Be„trügers beigesellt. Was man noch besonders „wohl zu bemerken hat, ist, daß eben diese bei„de Menschen von ihm wenige Tage vor seinem „Tode im Klub der Cordeliers angeklagt wor„den sind, als Leute, welche durch unsere Fein„de bezahlt werden, um die öffentliche Ruhe zu

„stö-

„stören, und die darauf noch in der nemlichen „Sitzung feierlich aus dieser Volksgesellschaft „verstossen wurden.

„Was ist wohl der Zwek der boshaften Fak„tion, welche dieses verdammungswürdige Ge„webe fortspinnt? Er ist, das Volk zu verblen„den, welches für das Andenken desjenigen Ehr„erbietung bezeugt, der für seine Sache gestor„ben ist, er ist, alle Freunde des Vaterlands „zu verläumden, welche sie unter dem Namen „Maratisten bezeichnet haben, er ist, um „vielleicht alle Franzosen der ganzen Republik „zu hintergehen, die sich zur Vereinigung des „10ten Augusts versammlen, indem sie ihnen „die boshafte Schriften, deren ich erwähne, „vorzeigen, als Lehre des Volks-Repräsentan„ten, welchen Sie ermordet haben, er ist viel„leicht, um diese feierliche Tage durch ir„gend eine traurige Katastrophe zu stören. „Götter! was würde endlich das Schiksal des „Volks werden, wenn solche Leute sein Zu„trauen erschleichen könnten. Wie bedaurungs„werth würde der Zustand seiner unerschrokenen „Vertheidiger seyn, wenn selbst der Tod sie der „Wuth der Mörder nicht entziehen kan. Gesez„geber! wie lange wollt' ihr es dulden, daß das „Laster der Tugend Hohn spricht? Woher ha„ben die Emissarien Englands und Oestreichs „das seltsame Vorrecht, die öffentliche Meinung „zu vergiften, die Vertheidiger unserer Gesetze

„den Dolchen zu widmen, und die Grundsäulen „unserer erst werdenden Republik zu untergra„ben? Laßt ihr sie ungestraft, so klage ich sie „hier an vor dem französischen Volk, vor der „ganzen Welt. Das Andenken an die Märty„rer der Freiheit ist das Erbtheil des Volks, „das an Marat ist das einzige Gut, welches „mir übrig bleibt, ich opfere die lezte Tage ei„nes dahin welkenden Lebens seiner Vertheidi„gung auf. Gesezgeber! rächt das Vaterland, „die Redlichkeit, das Unglük und die Tugend, „und schlagt die niederträchtigste aller eurer „Feinde nieder."

Robespierre begehrte darauf, daß diese Petition in's Tagebuch der Konvention eingerükt werde, und daß der Ausschuß der allgemeinen Sicherheit gehalten seyn solle, die Aufführung der beiden angeklagten besoldeten Schriftsteller zu untersuchen. Marats Andenken muß (fügte er hinzu) durch die Konvention und alle Patrioten vertheidigt werden.

Ducos erklärte, daß er seit dem lezten 31sten Mai an keinem öffentlichen Blat mehr arbeite, und verlangt, daß diß im Bulletin beigesezt werde.

Die Vorschläge des Robespierre und Ducos wurden von der Konvention angenommen.

Diese Rede der sogenannten Wittwe Marats bietet reichen Stoff zu Bemerkungen an. Wir überlassen sie unsern Lesern.

Marats Büste wurde feierlich im Sitzungssaal des Gemeinderaths aufgestellt, und durch Veranstaltung desselben ein neues grosses Fest am 28sten Jul. zu Ehren Marats gegeben. Es fanden sich aber nicht so viele Zuschauer dabei ein, als man erwartet hatte. Die Revoluzionsdamen *, in tieffe Trauer gehüllt, machten die Hauptparade. Marats Herz wurde an diesem Tage in einer Urne feierlich in den Klub der Cordeliers gebracht, und soll hier als eine Reliquie aufbehalten werden. Ein Mitglied des Klubs hielt dabei eine lange Rede, worinn — mit Entsetzen schreiben wir's nieder — eine Vergleichung zwischen Marat und — dem Stifter unserer Religion angestellt, und der Vorzug am Ende — Marat zugestanden wurde. — Wir enthalten uns, mehr über diesen gotteslästerlichen Auftrit zu sagen, und fügen nur noch bei, daß man sich immer zu Paris in die Wette bestrebt, Marats Andenken durch Lobreden, durch Gedichte zu verewigen, und daß Marat vielleicht daselbst gar noch ein öffentliches Ehrendenkmal erhalten wird.

Wir kommen nun auf Charlotte Corday zurük. — Sie blieb sich auch im Gefängniß vollkommen gleich, ebendasselbe unbefangene Wesen, ebendieselbe Seelengrösse zeigte sich in all' ihren Handlungen, in all' ihren Reden. — Gleich am Morgen nach Marats Beerdigung, also den

17ten

* d. i. die Poissarden oder Fischweiber.

17ten Jul., frühe um 8 Uhr, wurde sie vor das fürchterliche Revoluzions=Tribunal geführt. Durch ihren Anstand, durch ihre unerschrokene und kraftvolle Antworten erwarb sie auch hier sich den höchsten Grad der Bewunderung der Richter und Zuhörer. — Sie machte selbst eine getreue Erzählung ihrer That, sie bekräftigte die Aussagen der Hauptzeugen ohne Widerrede, und beantwortete alle ihr vorgelegte Fragen so deutlich, so genau und mit so viel Verstand, und selbst Wiz, wo er schiklich war, daß alles in Staunen gesezt wurde. Zum Beweis hier das vornehmste aus ihrem Verhör.

Frage. Ihr Name?

Antwort. Maria Anna Charlotte Corday ehemals von Armans.

Fr. Ihr Alter?

Antw. Fünf und zwanzig Jahre, weniger vierzehn Tage. *

Fr. Was hat Sie verleitet, Marat zu ermorden?

Antw. Seine Verbrechen.

Fr.

* In vielen öffentlichen Blättern kommt statt 14 Tage 3 Monate. Wir halten aber die erste Angabe für richtiger. Nicht nur das Journal de Paris gibt 14 Tage an, sondern im Moniteur sagt auch Chabot in seinem Bericht an die Konvention das nemliche. Im ganzen ist die Sache sehr gleichgültig.

Fr. Was verstehen Sie unter seinen Verbrechen?

Antw. Die Verwüstungen, welche die Anarchie in meinem Vaterland anrichtet. Er hat unsern National-Karakter verderbt, und die Moral des Volks zerstört. Das Ungeheuer hat uns 4 Jahre lang durch seine Verbrechen entehrt, zum Glük war er kein Franzose.

Fr. Haben Sie Mitschuldige?

Antw. Ja.

Fr. Wollen Sie sie nennen?

Antw. Ja.

Fr. Wer sind sie?

Antw. Alle rechtschaffene Menschen in Frankreich . . . . Kennen Sie das menschliche Herz so wenig, um nicht einzusehen, daß es weiter keiner fremden Eingebungen bedurfte, und daß man besser seinen eigenen Willen vollführt als einen fremden.

Fr. Wußte Barbaroux den Beweggrund ihrer Reise?

Antw. Wie sollt' er ihn wissen?

Fr. Hatten Sie sonst auf Niemand einen Anschlag, als auf Marat?

Antw. Nein, er allein war mein Gegenstand.

Fr. Lieben Sie die republikanische Verfassung?

Antw. Ob ich sie liebe? Ja ich liebe sie, und kenne sie besser als Jemand, aber den Franzosen

fehlt

fehlt es an Geist und Energie, um gute Republikaner zu seyn. Ich sehe nichts als Egoisten, die sich auf den Ruinen ihrer Mitbürger zu erheben suchen. Ich sehe in der Konvention unwissende und feige Memmen, welche dulden, daß einige Böswichter die Menschheit mit Füssen treten, und den Bürgerkrieg anzünden. Ich bin es müde, länger unter einem solchen herabgewürdigten Volk zu leben.

Fr. Kennen Sie den Bischof Fauchet*, und hat er etwas von ihrem Vorhaben gewußt?

Antw. Sie wollen mich zwingen, in seiner Gegenwart zu wiederholen, was ich schon mehrmals gesagt habe: daß ich den Mann und seine Grundsätze zu sehr verachte, um einen Entschluß mit ihm gemein zu haben.

Fr. Kennen Sie dieses Messer?

Antw. Ja, es ist dasselbe, mit welchem ich den Anarchisten getödtet habe.

Fr. Hat Ihnen Düperret den Brief an Marat diktirt?

Antw. Nein, das hatt' ich nicht nöthig.

Fr. Waren Sie zu Caen bei ihrem Vater und Mutter?

Antw. Nein, ich wohnte bei meiner Muhme.

Fr. Was war Ihre Absicht bei Marats Ermordung?

Antw.

* Er war zur Confrondation mit der Angeklagten da.

Antw. Den Unruhen in meinem Vaterlande ein Ende zu machen, und nach England zu gehen, wenn ich nicht gefangen würde.

Fr. Hatten Sie diesen Entwurf schon lange gemacht?

Antw. Seit der Nachricht von den Vorfällen des 31sten Mai und der folgenden Tage, wo die Volksdeputirte in Paris arretirt wurden.

Fr. Haben Sie nicht den Zusammenkünften der nach Caen entflohenen Deputirten beigewohnt?

Antw. Nein, nie.

Fr. Sie haben also blos in Zeitungen gelesen, daß Marat ein Anarchist sey?

Antw. Ja, ich war überzeugt, daß er Frankreich zerrüttete. Zudem hörte ich, daß derjenige, den ich getödtet habe, Geld austheilte, um den Bürgerkrieg anzuzünden.

Fr. Sie sehen das Gegentheil, denn die Konvention hat dekretirt, daß sie Marats Schulden bezahlen wolle.

Antw. Das Dekret ist der Konvention würdig.

Fr. Wie haben Sie den Vorsaz fassen können, einen Menschen zu ermorden, den Sie nicht kannten?

Antw. Ich that es, um hunderttausend Menschen das Leben zu retten. — Schon lange vor der Revoluzion war ich Republikanerin, und nie hat es mir an Energie gefehlt.

Fr.

Fr. Was nennen Sie Energie?

A. Die Kraft, den Privateigennuz bei Seite zu sezen, und sich für das Vaterland aufzuopfern.

Fr. Wie konnten Sie Marat für ein Ungeheuer halten, da er Ihnen aus blosser Menschlichkeit den Zutrit erlaubte, da Sie ihm geschrieben haben, Sie würden verfolgt?

A. Was kümmert es mich, daß er sich menschenfreundlich gegen mich bewiesen hat, wenn er ein Wüterich gegen andere war.

Fr. Halten Sie es mit den beeidigten oder unbeeidigten Geistlichen?

A. Mit keinem von beiden.

Fr. Sind Sie mit Barbaroux oder einem andern Deputirten in einer besondern Verbindung gestanden?

A. Nein.

Fr. Sind Sie nicht schwanger?

A. Ich habe keinen Mann gekannt, und keinen gefunden, den ich meiner würdig gehalten hätte, denn Marat lebte noch.

Charlotte bestätigte und unterschrieb ihre Aussage — Der ihr von Seiten des Gerichts zugegebene Beistand Chaveau sah nichts anders zu ihrer Vertheidigung übrig, als daß er aus ihrer unerschütterlichen Ruhe und der gänzlichen Verläugnung ihrer selbst zu beweisen suchte, die

Be-

Begeisterung des politischen Fanatismus habe sie ganz ausser sich gebracht, und ihr den Dolch in die Hand gegeben. — Das Todesurteil wurde hierauf von den Richtern einstimmig gegen sie erkannt, und sie hörte dasselbe mit so vieler Gelassenheit an, daß man auch nicht die geringste Veränderung auf ihrem Gesicht bemerken konnte. Unmittelbar nach der Vorlesung des Urteils wandte sie sich gegen ihren Vertheidiger mit den Worten: „Ich danke Ihnen, Sie haben mich auf eine feine „und edle Art vertheidigt. Es war die einzige, „die sich für mich schikte. Sie haben sich dadurch „meine ganze Hochachtung erworben. Ich will „Ihnen einen Beweis davon geben. Diese Her„ren (sie zeigte auf die Richter) sagen mir so „eben, daß mein Vermögen konfiszirt ist. Ich „bin noch etwas ins Gefängnis schuldig, und „trage Ihnen daher auf, diese Schuld zu be„richtigen.“

Während ihres Verhörs wurde Charlotte unter den Zuschauern einen jungen Künstler gewahr, der sie zeichnete. Sie drehte den Kopf sogleich auf seine Seite, und ersuchte ihn nach Beantwortung der ihr von den Richtern vorgelegten Fragen, ihr zu sagen, wie sie sich stellen müsse, damit er ihre Züge genau auffassen könne. Für diese Gefälligkeit bat sie den jungen Mann, ihrem Vater einen Abdruk von ihrem Bildnis zu senden, im Fall es gestochen würde.

Schon vor ihrem lezten Verhör vor dem Revolutionstribunal schrieb sie im Gefängnis einen Abschiedsbrief * an ihren Vater (ihre Mutter war ihr schon früh entrissen worden). Sie bat die Richter, ihn zu besorgen. Hier folgt eine getreue Uebersezung.

„Verzeihen Sie mir, bester Vater, daß ich „ohne Ihre Einwilligung über mein Leben geschaltet habe. Ich war die Rächerin vieler „unschuldigen Opfer, vielen andern Unglüksfällen hab' ich vorgebeugt. Das Volk, eines Tags „aus seinem Irrthum gerissen, wird sich freuen, von „einem Tyrannen befreit zu seyn. — Wenn ich Sie „zu überreden gesucht habe, als würde ich nach „England gehen, so geschah es in der Hofnung, „unbekannt bleiben zu können, aber ich habe „die Unmöglichkeit eingesehen. Ich hoffe, daß „man Sie nicht beunruhigen wird, auf allen „Fall, glaube ich, werden sie zu Caen Vertheidiger finden. Ich habe zu meinem Vertheidiger Gustav D o u l c e t gewählt; eine solche „Frevelthat leidet keine Vertheidigung, es ist „nur wegen der Form. — Leben Sie wohl, „mein lieber Vater, ich bitte Sie, vergessen „Sie mich, oder freuen Sie sich vielmehr über „mein Loos, denn die Sache ist schön, für die „ich

* Man hat diesen Brief bisher auf alle Art zu verschönern gesucht, wir liefern ihn, so wie er ist.

„ich sterbe. Ich umarme meine Schwester, die
„ich von ganzem Herzen liebe, so wie alle meine
„Verwandte. — Erinnern Sie sich an den Vers
„des Corneille *:

„Le crime fait la honte & non pas l'échaffaud.

„Nur das Verbrechen macht Schande, und nicht
das Schaffot.

„Morgen um 8 Uhr wird man mich vor Gericht füh-
„ren. — Auf dem Umschlag des Briefs stund fol-
„gende Adresse: Herrn Herrn d'Armont in der
„Strasse de Begle zu Argentan im Orne-
„Departement.

Nach dem Ausspruch des Todesurteils wurde Charlotte wieder ins Gefängnis zurükgeführt. — Sie aß hier ein ganzes junges gebratenes Huhn zu Mittag. — Es meldete sich ein Geistlicher bei ihr. Sie wies ihn aber mit den Worten von sich: „Danken Sie denjenigen, die Sie „hieher geschikt haben, für ihre Aufmerksamkeit „gegen mich, aber ich bedarf Ihres Beistandes „nicht."

Kurz ehe sie auf die Richtstätte geführt wurde, schrieb sie noch an den Deputirten Doulcet, der ihre auf ihn gefallene Wahl ihres Vertheidigers

* einer der besten französischen tragischen Dichter aus den Zeiten Ludwig des Vierzehnten.

gers abgelehnt hatte. „Doulcet! Sie sind „ein Feiger, daß Sie meine Vertheidigung ausgeschlagen haben, welche doch so leicht gewesen „wäre. Derjenige, der sie auf sich genommen, „hat, sich seiner Pflicht mit aller möglichen „Würde entledigt, und ich werde ihm bis an „meinen lezten Augenblik dafür dankbar seyn."

Noch im Gefängnis wurden Charlotten die Haare abgeschnitten, sie dankte demjenigen, der dis Geschäfte verrichtete.

Abends gegen 5 Uhr gieng es zum Tod; der Weg vom Gefängnis bis zur Richtstätte war lang, und man brauchte dazu 2 volle Stunden. — Auf dem ganzen Wege zeigte Charlotte eben die unerschütterliche Standhaftigkeit, eben die Seelenruhe, welche wir bisher an ihr gesehen und bewundert haben. Alle Strassen, durch welche sie geführt wurde, waren mit einer unzähligen Menge Menschen bedekt, auf welche sie nur dann und wann einen gleichgültigen Blik warf. Selbst das unaufhörliche Auszischen und Schmähen des Pöbels, der ihr folgte, war nicht vermögend, sie aus ihrer Fassung zu bringen. Ihr schönes Auge, ihr lächelnder Mund, kurz ihr ganzes holdes Angesicht zeigte den empfindenden Zuschauern das Bild einer unbeschreiblichen Sanftmuth.

Auch jezt, da Charlotte das schauerliche Blutgerüste bestieg, veränderte sich ihre Miene nicht.

nicht. Sie grüßte freundlich das umstehende Volk, das ihr zum Dank ein lautes Bravo zuschrie. Nur da überzog eine sanfte Röthe ihre schöne jungfräuliche Wangen, als sie Mantel und Halstuch von sich legen, und sich so den Bliken der Zuschauer aussezen mußte. Sie selbst legte noch ihren Kopf unter der fürchterlichen Maschine zurecht, und in einem Nu war das Haupt vom Körper getrennt. Während dem das gewönliche Geschrei: „Es lebe die Nation, es lebe die Republik" erschallte, erfrechte sich ein Unmensch, der das abgeschlagene Haupt dem Volk vom Schaffot herab zeigte, demselben mit der flachen Hand einige Bakenstreiche zu geben; aber ein allgemeines Murren lies sich unter dem Volk hören, und der Thäter wurde gleich darauf gefangen genommen und nachher bestraft. —

So starb Charlotte Corday aus Liebe für ihr Vaterland. — Ihr Ruhm wird ewig dauren. —

Eine Thräne ihrem Andenken!

Diese Schrift war eigentlich den Nachrichten über Marat gewidmet; die bestimmte Grenzen erlauben uns nicht, hier etwas vollständiges über Charlotte Corday zu liefern. Wer mehr von ihr wissen, wer ihre Briefe an Marat, Barbaroux, und die berümte von Adam Lux

in

in Paris herausgegebene kleine Schriften über Corday lesen will, den verweisen wir auf eine gewis interessante Schrift, die von einem andern Verfasser mit dem Portrait der Heldin nächstens im nemlichen Verlag erscheinen wird, und welche der Charlotte Corday ausschlieslich gewidmet ist.

B S B
MÜNCHEN

Anzeige einiger Drukfehler.

Seite 8. Linie 11. heißt es blossen statt blossem
23. — 26. — denn statt dann
25. in der Note — Kenntnissen statt Kenntnisse
33. — 1. — Marat statt Marats
38. in der Note * Lin. 3. auch noch aus den, statt auch noch aus andern
40. — 27. — Penthierre statt Penthievre
41. — 2. — vor statt dar
— — 17. — ja nicht Dank statt ja nicht einmal Dank
— — 20. — der Stadt statt der Stadt Paris
42. unten in der Note: der selbst bei den Franzosen, statt der selbst unter den rohesten Franzosen
44. — 19. — der nicht nur den Pöbel, statt der den Pöbel
45. — 10. — an den Strassen, statt an den Ecken der Strassen
48. — 12. — ihren statt ihrem
— — 24. — Departementer statt Departemente
53. unten in der lezten Note: am 20sten Septbr. 17 statt am 20sten Septbr. 1792.
63. — 16. — es statt er
69. — 21. — Aufforderung zur Wiederherstellung der Tyrannei, statt Aufforderung zum Mord
78. — 23. — sezte sich ihre, statt sezte ihre

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scheler, Eugen Karl Ludwig <<von>>,

Interessante Nachrichten von des berüchtigten Johann Paul Marats Leben und Tod mit einer kurzen Geschichte seiner Mörderin Charlotte Corday. Nebst Marats Portrait und einer Karrikatur

Stuttgard 1793

Res/Gall.rev. 1034 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10917341-4
VD18 14890178-001